

Schwarzwälder Tageszeitung

Gegründet
1677

„Aus den Tannen“ Fernsprecher
Nr. 11

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold und Altensteig-Stadt. Allgemeiner Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw u. Freudenstadt

ersch. wöchentlich 6 mal. Bezugspreis: monatlich 1.60 Mark. Die Einzelnummer kostet 10 Pf. Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum 15 Goldpfennige, die Reklamezeile 45 Goldpf. Die Schriftleitung der Zeitung infolge höherer Gewalt od. Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Wiederung. Postfachkonto Stuttgart Nr. 5780. — Für telephonisch erteilte Aufträge übernehmen wir keine Gewähr.

Jr. 191

Altensteig, Mittwoch den 18. August

1926

Polen und die Ostmark

Von F. Wiedenmann-Ludwigsburg

Die polnische Zeitung „Polka Zbregna“ hat Forderungen auf den Besitz von Danzig, Kasuren, Brest-Litwa und Königsberg angemeldet. Begründet werden diese Ansprüche mit dem Hinweis darauf, daß der Friede von Versailles den Polen große Enttäuschungen gebracht und sie entfernt nicht in Stand von 1772 eingesehen habe. Es genügt also der polnischen Nation nicht, daß sie mit Hilfe ihrer westlichen Freunde ein Gebiet von 315 000 Quadratkilometer zusammenrassen konnten, in dem 29 Millionen Menschen, darunter 14 Millionen Nichtpolen, wohnen, ihr schwedtes jenes Großpolen unter den Jagellonen war, das von der Ostsee zum Schwarzen Meer reichte, und in den drei bekannten Teilungen von 1772, 1793 und 1795 der russisch-preussisch-österreichischen Politik zum Opfer fiel. Wenn man die Forderungen der „Polka Zbregna“ in diesen geschichtlichen Hintergrund einzeichnet, so bemerkt man eine ganz und gar unpolnisch anmutende Bescheidenheit an ihnen. Fürs erste begnügen sie sich, nur von denjenigen ihrer Forderungen zu sprechen, die auf deutschem Boden zu erfüllen wären, zum anderen nennen sie nur einige Städte. Für gewöhnlich fordern die polnischen Chauvinisten nicht nur Königsberg und Kasuren, sondern schließlich ganz Ostpreußen um. Obwohl die Abstammung der Ostpreußen am 11. Juli 1920 98 Prozent deutsche Stimmen ergab, meint der polnische Konsul in Königsberg, Skotkowski, doch, daß Ostpreußen durch die Abgrenzung absterben, d. h. für Polen reif werden müsse. Technisch denkt man sich die Entwicklung auch im freistaat Danzig. Man kann deshalb im Zweifel sein, ob die politische Verhältnisse der „Polka Zbregna“ auf dem Grunde weißer Rührung oder schlauer Diplomatie erwachsen ist. Klug ist es auf keinen Fall, wenn Polen die Politik des Unerfüllbaren betreibt. Es dürfte doch auch in Warschau bekannt sein, daß Polen trotz des Selbstbestimmungsrechtes der Völker kein National- sondern ein Nationalitätenstaat gemorden ist, der sich nun in die Gefahr begibt, den Weg Österreich-Ungarns zu gehen. Je toller auf diese Entwicklung hingearbeitet wird, je rascher wird sich das Schicksal erfüllen. Zudem reichen die wirtschaftlichen und organisatorischen Kräfte des Staates nicht aus, Aufgaben zu bewältigen, die man in politischer Unmündigkeit geradezu heraufbeschwört. Außer der nationalen Leidenschaft hat das polnische Volk vorläufig nicht viel in der Waagschale zu werfen.

Die Gebiete, um die es sich handelt, sind ferndeutsch und kulturell weit überlegen. Denkt man daran, sie mit Gewalt zu polonisieren? Auf der Marienburg steht das Abstammungsdenkmal des Jahres 1220. Darauf lesen wir die folgenden Worte: Dies Land bleibt deutsch! Wohin man kommt, spürt man den festen Entschluß, sich unter keinen Umständen aus der deutschen Völk- und Kulturgemeinschaft lösen zu lassen. Die Katholiken wollen von den besonders deutlichen Leuten (der Konfession wegen!) nichts wissen, die politischen Parteien bis zu den Kommunisten haben in dieser Angelegenheit geschlossen da. Nationale und politische Rechte stehen den Polen für ihre Ansprüche nicht zur Verfügung, es bleibt ihnen lediglich die Gewalt der Aneignung und Eindeutung, und davor werden sie sich hüten. Polen hat in der Ostmark nichts geleistet. Sein einziges Verdienst ist, daß es im Bewußtsein seines kulturellen Unermögens die Deutschen herbeigerufen hat, um Landwirtschaft und Handel zu heben. Ein Beispiel dafür möge hier Platz finden. An der sogenannten Montauer Spitze beginnt das Weichseldelta durch Abzweigung der Rogat. Es hat eine Länge von 40—45 Kilometer und eine durchschnittliche Breite von ähnlichem Ausmaß. An den Rändern dieser ursprünglich ganz verjumpten Niederung lagen nach dem Wegzug der Germanen Polen und verwandte Stämme und schauten kumpfsinnig in das Loben der Elemente, wenn durch Eisgang, Schneehimmel, oder Unwetter Weichsel und Rogat das Land meilenweit überschwemmten. Niemand rührte eine Hand, dem wütenden Element die Stirne zu bieten und den Kampf anzunehmen. Da kam, von dem polnischen Herzog Konrad von Masowien gerufen, 1230 der deutsche Orden in das Land. Bereits nach 58 Jahren, als eben die dringendsten fruchtbringenden Aufgaben erledigt waren, begann der Hochmeister Reinhard von Querfurt die Eindeichung der Weichsel und Rogat und damit die Entwässerung und Urbarmachung der ganzen Niederung. Kolonisten aus allen Teilen Deutschlands strömten hinzu und schufen aus dem den Sumpfboden ein Paradies. Die Slaven aber, die in der Umgebung sesshaft waren, begnügten sich mit der Rolle

der Knechte und Rüge bei den Kolonisten. 2000 Quadrat-Kilometer üppigstes Acker- und Weidenland waren dadurch der Unwirtlichkeit abgerungen, deutsche Intelligenz und Willenskraft haben dieses Wert geschaffen. Heute leben 100 000 Deutsche in Werder — so heißt dieses Gebiet, — schaffen unermüdet und trocken mannhaft den immer noch großen Gefahren des Eisganges und der Ueberschwemmungen (seit 1394 80 große Dammbrüche, die Millionen verschlangen), und nun kommen die Polen und erklären, sie werden ihre Ansprüche auf Danzig usw. niemals aufgeben. Es ist eine bequeme, durch rechtliche und moralische Bedenken nicht gehemmte Politik, in dieser Weise Forderungen zu stellen. Sie steht auf einer Linie mit dem Gebahren gewisser Pflanzen und Tiere, die sich auf irgend einem „Wirt“ niederlassen und nun von seinen Säften leben.

An der Rogat, also am Ostrand der Niederung, spiegeln sich die Mauern und Türme der gewaltigen Marienburg in den Fluten des Stromes. Von ihren Zinnen aus genießt man einen herrlichen Blick auf die Weichselniederung. Wie ein unabsehbarer Lustgarten dehnt sich das Land. Zwischen den Kanälen, die das ganze Gebiet zum Zwecke der Entwässerung in vierreihige Tafeln schneiden, breiten sich Acker und Grünflächen aus. Golben leuchten die Mähenden Kapsfelder, daneben wagt das Getreide. Hinter dem Damm waten die Rinderherden (schwarzweiß gefleckter Schlag) im dastenden. In den Pferdewellen tummeln sich Stuten mit ihren Fohlen. Aus Baum und Busch leuchten die Dächer von Dörfern und Höfen. Eine wohlige Ruhe liegt über der satten und gelegneten Landschaft. Da und dort gleitet ein Kahn auf schmalen Wasserader durch die Landschaft, Straßen und Bahnen sind selten. In den Bauernhäusern herrscht deutsche muster-gültige Ordnung und Reinlichkeit. Was würde daraus, wenn „polnische Wirtschaft“ hier einzöge?

Die Beichte eines Bolschewisten

Im Berliner „Kul“ veröffentlicht J. Badjan, ein angesehenes Mitglied der russischen kommunistischen Partei, einen Artikel, der geeignet ist, Aufsehen zu erregen. Badjan, der seit 1917 zum Bolschewismus übergegangen ist, und verantwortungsvolle Stellungen, wie die des Kommandanten für besondere Aufträge an der Ostfront, des Kommissars der 42. Schützenbrigade, des Direktors und Kommissars der kaukasischen Kurorte und viele andere mehr bekleidet hat, hat eine Reise nach Berlin benutzt, um sich öffentlich von der Sowjetregierung loszusagen. Sein Artikel ist eine Beichte und ein flammender Protest gegen die Tätigkeit der heutigen russischen Regierung auch gerade in der dem Kriegskommunismus folgenden Epoche. „Seit 1925“, schreibt er, „habe ich mich zu der Ueberzeugung durchgerungen, daß die staatlichen Einrichtungen, die in Rußland bestehen, für die ganze Menschheit verderblich sind, daß es noch niemals solche staatlichen Machinationen gegeben hat, wie diejenigen, die die heutigen Lenker Rußlands anwenden. Niemand hat es noch einen Betrug gegeben, wie den, der heute die russischen Arbeiter und Bauern unspinn“. Und in einer Erklärung, die Badjan an den Berliner Sowjetbotschafter Kretinsky gerichtet hat, sagt er: „Ich war drei Monate in diesem Winter auf dem Lande und habe die ländlichen Sowjets so organisiert, wie sie Stalin haben wollte. Ich habe mich davon überzeugt, daß der russische Bauer in Bedingungen zu leben hat, wie früher kein anderes Volk auf der Welt. Ich sehe, daß Rußland dank seiner Regierung vor dem Untergange steht. Und ebenso habe ich in Industriebezirken, wo ich Hunderte von Arbeitern zu lenken hatte, die Ueberzeugung gewonnen, daß ich eine so schmutzige Aufgabe nicht länger durchführen kann; eine Aufgabe, die darin besteht, Duhende von Parteinstruktionen zu bekommen, die alle Lüge und Betrug an den Arbeitern sind, während andere Menschen in verantwortungsvollen Stellungen den Rest des russischen Reichturns verschleudern“. Badjan fährt weiter aus, wie gelogen betrogen wird, wenn es gilt, ausländischen Arbeiterdelegationen die Verhältnisse in Rußland zu zeigen, wie jeder Versuch, die Wahrheit ins Ausland bringen zu lassen, unmöglichlich bestraft wird, wie „dann unserer diktatorischen Regierung“ über 10 000 der besten Männer in den Gefängnissen schmachten, und schließlich mit den Worten: „Mein Ziel ist jetzt, der ganzen Menschheit die Augen für die Gefährlichkeit der Sowjetdiktatur für die zivilisierte Welt zu öffnen.“

Neues vom Tage.

Die deutsch-polnischen Vertragsverhandlungen

Berlin, 17. Aug. Die sich nun schon über anderthalb Jahre hinziehenden deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen sind jetzt durch eine Sommerpause unterbrochen worden, die bis Ende September dauern wird. Die diesjährigen Beratungen, die Mitte Mai begannen und wohl ohne Zweifel eine verständlichere Haltung der polnischen Experten feststellen ließen, haben dennoch im großen und ganzen keinen wesentlichen Fortschritt gebracht. Polen ist von keinem Prinzip, auf dem es bisher allen Staaten gegenüber verharrete, uns gegenüber abgegangen. Es hat bei den Handelsvertragsverhandlungen, im engeren Sinn den Zolltarifverhandlungen, darauf verzichtet, nur prozentuale Ermäßigungen der Zollsätze zuzugestehen und hat sich für feste Sätze entschieden. Materiell aber ist man von einer Einigung — und das ist doch das Wesentlichste — außerordentlich weit entfernt.

Propagandafahrt einer französischen Flottille

Paris, 17. Aug. Eine aus drei Torpedobooten und zwei U-Booten bestehende Flottille ist von Cherbourg zu einer einmonatigen Propagandafahrt in der Ostsee, in deren Verlauf Oslo, Stockholm und Gdingen besucht werden sollen, ausgelaufen.

Ein neuer französisch-polnischer Vertrag

Paris, 17. Aug. Ein neuer Freundschafts- und Schiedsgerichtsvertrag soll, wie die „Polonice“ meldet, zwischen Frankreich und Polen abgeschlossen werden. Es sind nach Angaben des Blattes bereits offizielle Verhandlungen zwischen Paris und Warschau im Gange, um einen ähnlichen Vertrag, wie er kürzlich zwischen Frankreich und Rumänien beschlossen wurde, auszuarbeiten. Dieser neue Vertrag soll den seit Jahren bereits bestehenden französisch-polnischen Vertrag und die Abkommen von Locarno ergänzen.

Diplomatische Verhandlungen in San Sebastian

Berlin, 17. Aug. Nach einer Meldung aus San Sebastian bezogen sich die zwischen dem spanischen Außenminister Yanguas und den diplomatischen Vertretern von England, Italien, den Vereinigten Staaten, Argentinien, Polen, Frankreich, Holland, Schweden, Brasilien und angeblich auch Deutschland geführten Besprechungen auf die Langerfrage und die zur Zeit schwebenden Völkerbundsfragen. Yanguas erklärte, er habe den ausländischen Diplomaten den Standpunkt Spaniens in der Ratsfrage dargelegt. Hinsichtlich der Völkerbundsfrage ist den spanischen Blättern mitgeteilt worden, daß die spanische Regierung auf der Septembertagung des Völkerbundes auf ihrem bereits auf der letzten Tagung eingenommenen Standpunkt bestehen werde.

Konflikt zwischen Mexiko und Brasilien?

Frankfurt a. M., 17. Aug. Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ aus Rio de Janeiro beabsichtigt der mexikanische Botschafter, am 23. August die brasilianische Hauptstadt zu verlassen, da die Erklärungen der brasilianischen Regierung auf eine Beschränkung der mexikanischen Botschaften hatte sich über die in der offiziellen „Gazeta Noticias“ erschienenen Artikel über den Kirchenkampf in Mexiko bezogen.

Einberufung des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages

Berlin, 17. Aug. Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages Hq. Herzt hat nach Besprechung mit dem Reichsminister des Auswärtigen für Ende d. Monats, voraussichtlich Donnerstag, den 26. August, eine Sitzung des Auswärtigen Ausschusses zur Entgegennahme von Erklärungen der Reichsregierung über die gegenwärtige außenpolitische Lage, insbesondere auch über die dringenden Fragen der bevorstehenden Tagung des Völkerbundes in Aussicht genommen.

Die Magdeburger Mordjagd

Magdeburg, 17. Aug. Wie amtlich bestätigt wird, hat Schröder seinen Widerruf in der Mordjagd Helling zurückgezogen. Schröder bestätigte sein ursprüngliches Geständnis, wonach er Helling mit seiner Kaution von 500 Mark nach Großrottmersleben gelockt habe, um angeblich die Anstellung abzuschließen. Während Schröder und Helling allein waren, hat Schröder in seinem Zimmer sein Opfer durch zwei Schüsse in den Hinterkopf getötet. Er hatte zunächst die Absicht, die Leiche aus dem Hause zu

schaffen. Es gelang ihm nicht, ebenso wie es ihm nicht glückte, die Leiche zu sezieren und zu verbrennen. Er verscharrte sie schließlich im Keller.

Das Verfahren gegen die Studenten in Hannover eingeleitet

Hannover, 17. Aug. Die Staatsanwaltschaft hat sich zur Einstellung des Verfahrens gegen die Studenten der Technischen Hochschule in Sachen Lessing veranlaßt gesehen, da Professor Lessing abgelehnt habe, Strafantrag wegen Mißhandlung und Beleidigung zu stellen, sodaß das Verfahren auf dieser Grundlage nicht stattfinden kann. Ebenso ist kein Strafantrag wegen Hausfriedensbruchs gestellt. Die einzelnen Studenten, die für Gewaltthaten verantwortlich seien, hätten nicht ermittelt werden können. Aus diesen Gründen sei das Verfahren eingestellt worden.

Die Untersuchung der Gsepeler Explosionskatastrophe Budapest, 17. August. Die Untersuchungskommission in der Gsepeler Explosionskatastrophe hielt heute nachmittag eine Sitzung ab, in der die Sachverständigen der technischen Kommission ihren Bericht unterbreiteten. Zusammenfassend sagt der Bericht der Sachverständigen, daß die Explosion ausschließlich auf Verlässigkeit zurückzuführen ist. Dieser Feststellung gegenüber hat die Polizei bisher keinerlei greifbare Ergebnisse erzielt. Die Polizei setzt ihre Erhebungen in jeder Richtung fort, um den Fall restlos aufzuklären.

Aus Stadt und Land.

Altensteig, den 18. August 1926.

Meisterprüfungen. Die Handwerkskammer Neutlingen veranlaßt, wie aus dem Inseratenteil unserer heutigen Nummer ersichtlich ist, diesen Winter wieder Meisterprüfungen für die jungen Handwerker. Wir selbst möchten nicht verfehlen, auf diese Gelegenheit hinzuweisen.

Die Eröffnung der Landwirtschaftsschulen. Sämtliche 38 Landwirtschaftsschulen des Landes werden in diesem Jahr am 4. November eröffnet. Die Anmeldung zur Aufnahme hat bis spätestens 15. Oktober zu geschehen und zwar für den Bezirk der Schule in Nagold, für den Oberamtsbezirk Nagold, bei Landwirtschaftslehrer Haeder in Nagold; Calw, umfassend die Oberamtsbezirke Calw u. Neuenbürg, bei Dekonomierat Bohler in Calw; Herrensberg, umfassend die Oberamtsbezirke Herrensberg und Kottenburg, bei Landwirtschaftsinspektor Foh in Herrensberg; Horb, umfassend die Oberamtsbezirke Freudenstadt, Sulz und Horb, bei Dekonomierat Wolf in Horb. Die neue Schule in Nagold wird nur mit einem (unteren) Kurs eröffnet, während bei den übrigen Schulen beide Kurse abgehalten werden.

Flugzeuglandung. Am Samstag und gestern abend überflog ein Eindecker unsere Stadt, der vom Daimlerwerk in Sindelfingen kam und beim „Hirsch“ in Heselbronn landete, um dort einen Besuch abzustatten. Das Flugzeug lockte viele Zuschauer an; auch die Altensteiger Jugend war schnell zur Stelle, um das Flugzeug in Augenschein zu nehmen.

Wert des Obstbaus. Anlässlich der 62. Kreisversammlung des Verbands Württ. Baumwarte am 29. August in der Traube in Nagold wird Herr Obstbauinspektor Brugger-Ravensburg über „Wert des Obstbaus für den Erzeuger und den Verbraucher“ sprechen, worauf heute zur allgemeinen Teilnahme hingewiesen wird.

Marinekorpsstag in Kiel. Der Aufruf zu einer Zusammenkunft der Flanternkämpfer in den Tagen vom 4. bis 6. September d. J., während welcher zugleich der Grund-

stein zu einem Ehrenmal für die gefallenen Marinekorpsangehörigen auf dem „Flantern-Platz“ in Kiel-Wik gelegt werden soll, hat in den Kameradenkreisen ganz Deutschlands und darüber hinaus begeisterten Widerhall gefunden. Es beteiligen sich daran sämtliche Marine-Infanterie-Regimenter, alle Matrosenregimenter, die Marine-Korpsartillerie, die Matrosenartillerie, die Torpedobootstreitkräfte, die U-Bootsflottille Flantern, die Flanternflieger, die Pioniere, Lazarette, Werkstätten und auch diejenigen Teile der Armee, die dem Marinekorps unterstellt waren.

Aufruf von Rentenbankfalschern. Durch Bekanntmachung vom 16. August 1926 ruft die Deutsche Rentenbank die Rentenbankfalschere zu einer und zwei Mark mit dem Ausfertigungsdatum vom 1. November 1923 zur Einziehung auf. Die ausgerufenen Scheine können bei den öffentlichen Kassen noch bis 30. September in Zahlung gegeben, bei den Kassen der Reichsbank aber bis 15. Dezember 1926 gegen andere Rentenbankfalschere oder gegen gesetzliche Zahlungsmittel umgetauscht werden. Mit Ablauf des 15. Dezember 1926 werden die ausgerufenen Rentenbankfalschere kraftlos und es erlischt damit auch die Umtausch- und Einlösungsfrist der Deutschen Rentenbank.

Zur Frage der direkten Bahnerbindung Schaffhausen-Württemberg-Baden. Die Generaldirektion der Schweizerischen Bundesbahnen drückt in einem ausführlichen Bericht an das eidgenössische Post- und Eisenbahndepartement die Ansicht aus, daß das Projekt einer Hegau-Bahn gegenüber denjenigen einer Randen- oder Biberstalbahn für die Erzielung eines direkten Anschlusses von Schaffhausen in nördlicher Richtung an das badische und württembergische Eisenbahnnetz sowohl vom Standpunkt der allgemeinen schweizer. Interessen, als auch vom Standpunkt der beteiligten Ländergegenden aus das zweckmäßigste und bauwürdigste sei.

Die erwünschten heißen Tage und ihre Gefahren. Vor einigen Tagen erfüllte uns noch ein Sehnen nach den wärmenden Strahlen der Sonne. Jetzt ist dieser Wunsch erfüllt zur Freude der Landwirte, die die Ernte reif und trocken einbringen. Für die arbeitende Bevölkerung in Stadt und Land bringt die sommerliche Hitze Gefahren, deren Folgen man nicht unterschätzen sollte. Da ist zunächst der Sonnenstich. Er beruht auf längerer Einwirkung der Sonnenstrahlen auf den unbedeckten Kopf; diese Wärmeeinwirkung schädigt das Zentralnervensystem, die Hirnhäute werden durch die unter dem Schädeldach aufgespeicherte Wärme gereizt, die Folgen sind Kopfschmerzen, Aufregungszustände, Bewußtlosigkeit, Erstickungsgefahr usw. Ein gut luftdurchlässiger Strohhut, ein Sonnenschirm oder Aufenthalt im Schatten sind hier die besten Schutzmittel. Ist der Sonnenstich mehr eine örtliche Erkrankung, so ist der Hitzschlag die Folge einer Überhitzung des ganzen Körpers. Der Mensch bricht nach einem kurzen Prodromium, das sich durch beschleunigte Herz- und Atemtätigkeit, durch starke Schweißabsonderung, Rötung der Haut, allgemeine Erschöpfung, Blutandrang nach dem Kopf, Schwindelgefühl, Uebelkeit usw. kennzeichnet, plötzlich zusammen. Man bringt den Kranken an einen kühlen Ort, macht ihm Brust und Hals frei und kühlt ihm Gesicht, Kopf und Brust mit Wasser, auch in Form von Umschlägen. Seht die Atmung aus, so muß die künstliche Atmung angewandt werden. Ist das Bewußtsein zurückgekehrt und kann der Kranke wieder schlucken, stößt man ihm vorsichtig Wasser ein. Der Hitzschlag, eine schwere, ernste Erkrankung, löst sich vermeiden, wenn man leichte, den Körper nicht einengende Kleidung trägt, die körperliche Bewegung einschränkt, sich im Schatten ausruht und dem Körper genügend Flüssigkeit zuführt. Alkohol und übermäßiges Essen vermeide man.

Nagold, 16. August. Am Freitag Nachmittag 2 Uhr konnten wir ein Flugzeug beobachten, wie es dicht über die hiesigen Häuser hinwegstrich und eine ganze Weile seine Kreise zog. Es war das neueste Flugzeug der Deutschen Luftwaffe Berlin D 752 gewesen, das auf Anregung der Gebr. Luz den Beinamen „Nagold“ erhielt und das nun seine Ehrenrunde über seiner Vaterstadt Nagold flog. Auch bei seinem Rückflug von Basel stattete es uns am Samstag nochmal einen Besuch ab.

Edelweiler, 17. August. (Ortsvorsteherwahl.) Da die Wahlzeit des hiesigen Ortsvorstehers abgelaufen war, fand am Samstag, dem 14. d. M. unter der Leitung des Oberamtmanns Knapp eine Neuwahl statt. Die Beteiligung war trotz des schönen Wetters, das für die Einbringung des Stimmzettels sehr günstig war, eine ziemlich rege. Es stimmten von 118 Wahlberechtigten 83 gleich 70 Prozent ab. Von diesen Stimmen entfielen auf den seitherigen Ortsvorsteher Michael Stoll 78 Stimmen, die übrigen 5 Stimmen zerstückelten sich. Der seitherige Ortsvorsteher wurde also fast einstimmig wiedergewählt, ein Zeichen des Vertrauens der hiesigen Einwohnerschaft.

Freudenstadt, 16. August. Gestern fand hier die feierliche Amtseinführung des neu ernannten katholischen Stadtpfarrers Ring statt. Derselbe wurde ordiniert 1917, ist gebürtig von Mariagell, Ob. Oberndorf, und war früher Kaplan am Konvikt in Rottweil und zuletzt drei Jahre lang am Wilhelmshof in Tübingen.

Calw, 17. August. (Spöhrersche Handelsschule.) Am 20. und 21. August feiert die Spöhrersche Höhere Handelsschule hier ihr 50jähriges Jubiläum mit verschiedenen Veranstaltungen, zu denen auch die früheren Handelsschüler eingeladen sind.

Eutingen, Ob. Horb, 16. August. (Unfall beim Herabeneinführen.) Am Samstag abend hatte der Bauer Mathias Kramer von hier sich zur Heimfahrt mit seinen beiden Enkelkindern auf den vollbeladenen Garbenwagen gesetzt. Kurz nach der Wegfahrt vom Acker verlor Kramer jedenfalls infolge der Schwankungen des Wagens den Halt und stürzte mit beiden Kindern vom Wagen herab. Er erlitt hierbei einen komplizierten Oberschenkelbruch, sodaß seine Ueberführung ins Krankenhaus nach Horb notwendig war. Das eine der beiden Kinder, das dreieinhalbjährige Töchterchen seines Sohnes Willibald, erlitt eine Kniegelenkerkennung und mußte zur Durchleuchtung ebenfalls nach Horb verbracht werden. Das andere Kind kam beim Sturz auf den Verunglückten zu liegen und entging einer Verletzung.

Desfeldbrunn, 17. August. (Schwerer Unglücksfall.) Am Sonntag nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr ist der ledige Schreiner Eugen Weimer von hier an der Kurve zwischen Desfeldbrunn und Mödingen mit seinem Fahrrad gestürzt. Er erlitt einen Schädelbruch und wurde in bewußtlosen Zustände hierher und abends dann nach in die chirurgische Klinik nach Tübingen verbracht. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Dies ist innerhalb kurzer Zeit schon der vierte schwere Unglücksfall an dieser Kurve.

Stuttgart, 17. Aug. (Benachteiligung Württembergs beim Automobilstraßenbau.) Von der Studiengesellschaft für Automobilstraßenbau (Stuja) in Berlin ist der Öffentlichkeit ein Plan über die künftigen Automobilstraßen übergeben worden, der den süddeutschen Verkehrsverhältnissen nicht Rechnung trägt und daher geeignet ist, eine schwere verkehrstechnische und wirtschaftliche Schädigung nicht nur Stuttgarts, sondern auch des ganzen Landes Württemberg herbeizuführen. Die Stadt Stuttgart hat sich entschieden gegen den Plan der Stuja gewandt und An-

Die köstliche Perle

Original-Roman von Karl Schilling

51) (Nachdruck verboten)

Er lauschte. Das Lied? Alles still — kein Ton mehr! Enttäuscht schloß er den Flügel. Sollte er sich verheiß haben, oder hatte eine Vision seine schlaftrunkenen Sinne geöffit? Auf jeden Fall wollte er alles tun, um dem seltsamen Liebes nachzuspüren oder sich Klarheit zu verschaffen. Der nächste Tag brachte ihm kaum etwas Neues. Es wurde ihm der Anstaltsarzt vorgestellt, ein verschlossener, wortfanger Herr, der von dem Besuche des deutschen Spezialkollegen keineswegs erfreut schien. Auch der Rundgang durch die Station der Schwerverkranken vermochte in Falkner kein wärmeres Interesse zu wecken. Schier endlos dehnten sich ihm die Stunden des Tages und mit doppelter Spannung ersehnte er den Abend, den er wieder in der Bibliothek zu verbringen gedachte. Entgegen seiner Instruktion versuchte er etwas Fühlung mit seinem Wärter Manther zu gewinnen und ihn zum Reden zu bringen. Aber in seinem Mißtrauen schwieg der Alte anfangs beharrlich. Doch Geld öffnet auch die geheimste Pforte und das verschlossene Herz. Endlich brachte der Doktor nach vielem mühsamen Erfragen heraus, daß das Turmgebäude einen Teil der Unheilbaren berge und daß in der Nähe des Bibliothekszimmers ein bedauerndes Geschöpf untergebracht sei, das selbe sei unheilbar irrsinnig und könne unmöglich das Lied gesungen haben, da sie völlig stumm sei.

Die Bemerkung „unheilbar“ interessierte den Doktor doppelt. Er nahm sich vor, gelegentlich den Direktor zu bitten, ihn zu der Kranken zu führen. Vielleicht bot sich ihm hier ein eigenartiger Sonderfall zum Studium.

Mit wachsender Unruhe sah er dem Abende entgegen. Der Direktor schien es ganz begreiflich zu finden, wenn sich Falkner nochmals in die Schätze der Bücherei vertiefen wollte, ja, er führte ihn selbst in der neunten Stunde bis an die Tür des Bibliothekszimmers. Dann verließ er ihn mit kurzem Gutenachtgrüße. Der heutige Abend war ausgefallen schön. Leise öffnete Falkner das Fenster der Bibliothek. Eine milde, wärzige Waldluft strich herein. Er hatte gestern abend ganz richtig vermutet, das Bibliothekszimmer bot den Ausblick nach dem Parke. Ein kaum fünf Meter breiter verwitterter Gang trennte den Turm vom Parke. Lange lag der Doktor am Fenster und lauschte. Aber sein wachames Ohr vernahm nichts als die Nachtlaute der einschlafenden Vögel oder ein Knistern des Geästes. Da schloß er mißmutig das Fenster und verlaßte seine Torheit, die gestern im Schlafraume ein seltsames Lied gehört haben wollte und die wohl nun gar noch irgend ein Abenteuer zu verspüren vermeinte. Aber, sonderbar, die Arbeitsstimmung wollte sich heute nicht erzwingen lassen. War es das milde, weiche Abendluft, war es sein aufgeregter Sinn? Manlos griff er nach einzelnen Büchern, um sie aber bald wieder wegzulegen. Nicht recht wissend, was er tun sollte, wanderte er im Zimmer auf und ab. Jetzt blieb er stehen. Die Wände waren mit Büchern fast bis zur Decke bedeckt. Nur die vierte etwas schmälere Seitenwand ließ noch etnen meterbreiten Raum frei. Auf dieser Fläche hing in einem flachen Holzrahmen ein Bild. Er hatte es gestern gar nicht bemerkt. Falkner trat näher heran. Das Licht fiel nur matt auf das Bild, so daß er es nur schwer zu erkennen vermochte. Es schien eine Szene aus dem Hamlet darzustellen, und zwar die Episode, wo der Prinz mit den Totengräbern spricht.

Das Gerüde interessierte ihn sehr. Er suchte die Eigenart desselben zu ergründen. Wenn nur die Beleuchtung nicht so schlecht gewesen wäre! Er überlegte. Wie, wenn er das Bild abhob und zum Tische trug? Er faßte mit vorsichtiger Hand den raubigen Rahmen, hob ihn hoch und wollte ihn von der Wand nehmen. Er wunderte sich, wie leicht ihm das gelang. Doch — sein Blick wurde starr. Sah er denn recht? Bewegte sich nicht die Wand? Aber: tubische Zurcht packte ihn. — Er hatte hier schon so manches Rätselhafte gesehen, — den finsternen Direktor, das wortfange Personal, das schwermütige Liebes und nun — die lebendige Wand. Mit zitternder Hand, mit leuchtender Brust trug er das Bild zum Tische. Alles still und regungslos. Falkner griff nach an seinen Kopf. War er denn krank, daß seine sonst so gesunden Sinne Dinge sahen, die gar nicht existierten? Als Arzt wußte er, da gab es nur ein Mittel, solcher Stimmungen Herr zu werden, nämlich, die erregten Sinne durch entschlossenes Nachprüfen sofort zu beruhigen und ihnen zu beweisen, daß jene Wahrnehmung nur Einbildung war. So ging er zu der Stelle der Wand hin, die vordem von dem großen Bilde verdeckt wurde. Er gewahrte nichts Besonderes. Ein altes gobelinartiges Blumenmuster von Tapete bedeckte die Mauer. Er trat darauf zu. Er berührte die Stelle fest und energisch. Da — wieder das seltsame Schwanken und Zittern. Er kopfte an die Wand. Ein nur schwaches Geräusch antwortete ihm, dazu hatte er das Gefühl, als habe er nicht auf Stein, sondern auf eine aufgepannte Leinwand geklopft. Seine Knieger regte sich. (Fortsetzung folgt.)



träge um Aufnahme von Straßenzügen in den Plan gestellt, die den tatsächlichen Verkehrsverhältnissen Süddeutschlands entsprechen, nämlich Stuttgart—Ulm und Stuttgart—Karlsruhe bzw. Saarbrücken; Stuttgart—Heilbronn—Eberbach; Stuttgart—Tübingen—Hechingen—Kottweil—Schaffhausen; Stuttgart—Hail—Crailsheim—Nürnberg; Ulm—Friedrichshafen. Auch das württ. Ministerium des Innern hat scharfen Protest gegen das geplante Straßennetz erhoben und der Stufa unzweideutig erklärt, daß die Feststellung von Fernstraßen nur von den hierzu berufenen Straßenbaubehörden, die mit den örtlichen Verhältnissen vertraut sind, geschehen kann.

Spanischer Viehkauf in Württemberg. Ende August soll eine Kommission aus Spanien in dem württ. Braunviehzuchtgebiet eintreffen, um die Bestände des württ. Braunviehzuchtverbandes zu besichtigen und darüber auch Aufkäufe anzubahnen. Die Reise soll auch in Deutschland nicht verstandene Zurückweisung des spanischen Braunviehs von der landwirtschaftlichen Ausstellung in Madrid, die angeblich wegen der Maul- und Klauenseuche erfolgte, ausgleichen.

Ausstellung. Im Zusammenhang mit der Ausstellung „Speis und Trank“ zeigt der Gemüsebauverein von Groß-Stuttgart und Umgebung e. B. in seiner Schau hauptsächlich die zur Zeit anfallenden Gemüse und zwar in einer Sammelausstellung, wo persönliche Interessen zu Gunsten des großen Ganzen in den Hintergrund treten.

Modellschau für Schmuck- und Tafelgeräte. Anlässlich des Besuches der Deutschen Juweliere, Gold- und Silbergeschmiede aus allen Teilen Deutschlands veranstaltet der Württembergische Juweliereverein eine Modellschau für Schmuck und Tafelgeräte vom Sonntag, 22. bis Mittwoch, 24. August in den Sälen des Stuttgarter Handelshofes.

Gesund, 17. Aug. (Tagung des Reichsverbandes deutscher Juweliere, Gold- und Silbergeschmiede.) Die Tagung, die aus ganz Deutschland von über 200 Herern besucht wurde, begann durch eine von den hiesigen Vorsitzenden Otto Köppen-Berlin geleitete Vorstands- und Ausschusssitzung. Darin wurde Juwelier Schröder-Hamburg zum 1. Vorsitzenden des Verbandes gewählt. Nach Eröffnung der ersten offiziellen Sitzung begrüßte Werkbesitzer Dr. h. c. R. Hoff als Vorsitzender des Verbandes des Gemünder Edelmetallgewerbes die erschienenen Juweliere und Gäste. An den weiteren internen Verhandlungen nahmen nur Mitglieder des Reichsverbandes teil. Danach fand eine Besichtigung der Ausstellungen statt.

Heilbronn, 17. Aug. (Messerschere.) In einer Wirtschaft in der Gerberstraße hat in der Nacht zum Sonntag der 32 Jahre alte Heizer Wilhelm Frank den 25 Jahre alten ledigen Dachdecker Theodor Diener von hier und dessen 50 Jahre alten Vater durch Stiche mit seinem Stiletmesser erheblich verletzt, sodas beide in das Städt. Krankenhaus eingeliefert werden mußten.

Heilbronn, 17. Aug. (Festgenommener Einbrecher und Betrüger.) Am Freitag wurde der vielfach rechtskräftig verfolgte verh. Kaufmann Otto Ulrich Frig durch die Kriminalpolizei hier festgenommen. Frig hat in der Nacht zum 12. Juni im Rathaus in Altheim bei Calw einen Einbruchdiebstahl verübt und dabei u. a. einen Amtsstempel des Schultheisenamtes entwendet. Unter Verwendung dieses Amtsstempels fälschte er Wechsel und verpänderte diese für gewährte Darlehen. Außerdem kaufte er verschiedene Fahrräder mit solchen Wechseln. Nach seinen eigenen Angaben hat er im ganzen Lande etwa 50—60 Personen auf diese Weise betrogen.

Kottweil, 17. Aug. (Hagelschaden.) Die vom Oberamt bestellte Kommission zur Abschätzung der Hagelschäden vom 19. Juli im Bezirk Kottweil hat den Gesamtschaden auf 1.417.000 M. geschätzt. Diese Schätzung bleibt unter dem wirklich erwachsenen Schaden noch zurück.

Hoplag Oß, Sulz, 17. Aug. (Einbruch im Rathaus.) Vor einigen Tagen wurde in das hiesige Rathaus eingebrochen. Nach Zerstörung einer Fensterscheibe krieg der Täter durch ein Fenster, Klinkenschranke usw. wurden durchschüttelt, merkwürdigerweise kam nichts abhanden, obwohl wertvolle Gegenstände vorhanden waren. — Auf ähnliche Weise wurde kürzlich in das Rathaus in Tübingen eingebrochen; auch dort wurde alles durchwühlt, aber nichts gestohlen. Untersuchung ist eingeleitet.

Vom Heuberg, 17. Aug. (Tagung.) Der Verein für ländliche Wohlfahrtspflege in Württemberg und Hohenzollern veranstaltet vom 5. bis 8. September einen Wohlfahrtskurs auf dem Heuberg, bei dem folgende Gebiete im Vordergrund stehen werden: Familie und Familienpflege, die Jugendbewegung und die Landjugend, Leibes- und geistige Erziehung.

Peutkirch, 14. Aug. (Brand.) In Linden bei Hauzert ist bei 50 Meter lange massive Stall mit Scheuer, in der sich ca. 200 Fuder Heu befanden, dem Landwirt Weigenegger während, abgebrannt.

Tattingen, 16. Aug. (Alte Leute.) Unsere Stadt zählt 16 über 80 Jahre alte Personen und zwar 51 Männer und 54 Frauen.

Stöcklen Oß, Ellwangen, 17. Aug. (Brand.) Gestern brannte, während die meisten Bewohner draußen mit Festarbeiten beschäftigt waren, das Wohn- und Oekonomiegebäude des Zimmermeisters Anton Feil bis auf den Grund nieder. Brandursache ist auf Spielen mit Hundhölzern durch fremde Kinder zurückzuführen.

Crailsheim, 17. Aug. (Tödlicher Motorradunfall.) Die Motorradfahrerabteilung des Kraftfahrervereins unternahm am Sonntag eine Ausfahrt nach Kirchberg-Isenhofen. Beim Rückweg der ersten Kurve in Wallhausen verlor Schreinermeister Frig Lindenmeyer von hier die Herrschaft über seine Maschine und stürzte so unglücklich an einen Geländerstein, daß er eine schwere Gehirnerkrankung erlitt. Lindenmeyer verschied nach einigen Stunden.

Steinheim a. Albach, 17. Aug. (Getrunken.) Beim Baden in einem Weiher erkrankte der 21 Jahre alte Sägereischleifer Gg. Kopp von hier.

Arbeitslosigkeit in der Forstwirtschaft des Schwarzwaldes

Auf die Kleine Anfrage des Abg. Dr. Schumacher betr. Arbeitslosigkeit in der staatlichen Forstwirtschaft hat das Finanzministerium geantwortet, daß die Holzhauer in den Staatswaldungen des Schwarzwaldes zum weitaus überwiegenden Teile Saisonarbeiter sind, die auch schon vor dem Krieg während des Sommerhalbjahres Beschäftigung außerhalb der württ. Staatswaldungen suchen mußten. Diese haben sie früher vielfach in den angrenzenden badijschen Staatswaldungen gefunden, wo in Zeiten guten Geschäftsganges Arbeitermangel herrschte. Bei der gegenwärtigen Geschäftslage ist die Aufnahmefähigkeit des Holzmarktes gering, was nicht ohne Rückwirkung auf die Holzhauerarbeiten bleiben konnte. An Sommerarbeiten für die Holzhauer kommen daher in der Hauptsache nur Wegbauten in Frage. Die Mittel, die hierfür heuer (zum Teil schon auf Rechnung des Jahres 1927) im Interesse der Beschäftigung der Arbeiter insbesondere im Schwarzwald ausgegeben wurden, sind erheblich größer als in früheren Jahren. So wurden u. a. in letzter Zeit in den Forstgebieten des Enztalgebietes für Wegbauten vorwiegend 295 300 Mark gegen 48 600 Mark im Jahr 1925, 58 600 im Jahr 1924 und 23 600 Mark im Jahr 1913. Für die Forstbezirke des Murgtals wurden ausgegeben 223 300 Mark im Jahr 1926, 161 900 Mark im Jahr 1925, 39 600 Mark im Jahr 1924 und 64 400 Mark im Jahr 1913.

In den einzelnen Forstbezirken wurden verausgabt:

Forstamt	1913	1924	1925	1926
Neuenbürg	11 000	—	11 000	144 700
Langenbrand	7 600	3 200	14 300	51 700
Hofstett	—	1 200	—	30 100
Enzklösterle	3 700	32 900	14 500	12 800
Calmbach	1 000	4 300	—	52 100
Reiskirch	300	17 000	8 800	3 900
Baiersbronn	12 800	9 900	28 600	76 900
Freudenstadt	500	3 400	7 400	8 300
Klosterreichenb.	30 000	19 000	19 600	36 700
Schönmühlbach	13 000	7 300	71 300	46 100
Steinwald	8 100	—	35 000	55 300

Weitere zum Teil große Arbeiten sind in Vorbereitung. Doch zeigen die erwähnten Zahlen, daß auch schon bisher nach Kräften für Arbeitslosigkeit gesorgt wurde.

Heimreise der Kanalschwimmerin Gertrud Ederle

Stuttgart, 18. August. Die Kanalschwimmerin Gertrud Ederle hat gestern abend halb 10 Uhr nach herzlicher Verabschiedung von ihren Verwandten in Begleitung ihres Vaters, ihrer Schwester und ihrer Sekretärin im Auto Bisingen verlassen und sich nach Stuttgart begeben. Ein stimmungsvoller Abschied von der Gemeinde Bisingen hatte bereits gestern abend in Gegenwart des Gelangvereins stattgefunden. Kurz nach 11 Uhr trafen Fräulein Ederle und ihre Angehörigen im Schlossgartenhotel ein, um nach einem letzten geselligen Beisammensein um 1.30 Uhr nachts mit dem D-Zug über Paris die Heimreise anzutreten. Am 21. August erfolgt die Einschiffung in Cherbourg. Frä. Ederle wird voraussichtlich am 28. August in Remork eintreffen. Zum Abschied hatten sich auf dem Bahnhof der Vertreter des Gauess Württemberg des Deutschen Schwimmverbandes, Maier, ein Vertreter vom Stadtverband für Leibesübungen, Herr Reuffer, vom Cannstatter Volksfestverein Remork und ein kleiner Kreis hiesiger Bekannter eingefunden, da die Abfahrt auf Wunsch Frä. Ederles geheim gehalten worden war.

Stuttgarter Brief

Nun dürfen wir doch eine Woche schöner Tage des Hochsommers erleben und vielleicht ist Petrus uns gut gewillt und verschließt weiterhin die Regenschleusen, daß uns doch eine Prima-Grute beschert wird. In der großen Stadt herrscht noch immer Ferienstimmung, ja jetzt erst recht, nachdem die Sonne auf die Straßen brennt, die Menschen in die Häuser bannet oder ins Bad jagt. Die Betrüben aber sind die, bei denen der Urlaub vorüber ist und der Regen war. Aber die Stadt hat auch ihre Sommergenüsse und Sommerfreuden. Man braucht nicht ins Wilhelmstheater eilen, wo eine Lokalrevue gegeben wird, die zum Lottachen sein soll. „Jusiel Afrika!“ sagt mir einer ins Ohr und es sei draußen in den alten Gängen und Anlagen der Wilhelma kühler; schöner noch am Neckar, gar im Neckar oder bei der Bootsfahrt auf dem Neckar. Am Sonntag haben wieder weit über 10 000 Menschen sich im Bade gefühlt, obwohl die Fluten des Neckars in ihrem ziemlich trägen Lauf nicht allzuviel Erfrischung spenden, wenn das Thermometer 30 Grad zeigt.

Endlich haben die großen Garten- und Parkrestaurants ihre Saison. Da ist die Silberburg mit ihren alten Bäumen und schönen Anlagen, die ein gut Stück des alten Stuttgart verlor und neuerdings mit Recht unter trefflicher Leitung als eine der bestgepflegten Gaststätten gilt. Eine Wiener Kapelle, die der Hoch- und Deutschmeister, spielte am Sonntag und der geräumige Garten konnte die Zahl der Zuhörer und Gäste kaum fassen. Und es war droben auf der Höhe des Silberbuckels, wie der Stuttgarter das alte frühere Weinberggelände der Silberburg nennt, so schattig und gemächlich, daß man die ganze Nacht hätte feiern können. Die Beleuchtungseffekte und die Schattenspiele der Bäume schufen eine wunderbare Sommernacht. Die Geschichte der Silberburg ist ein Stück Lokalgeschichte des alten Stuttgart. Vor etwa mehr als 100 Jahren war hier Weinberggelände und der Kappenberg führte steil zur Reinsburg und zum Hasenberg. Im Jahr 1806 kamen die Weinberge und ein geräumiges Gartenhaus, das darauf stand, in den Besitz des Küstobermeis-

ters Lorenz Silber. Der nannte sein Anwesen „Silberburg“ und richtete eine Sommerwirtschaft ein. Der Name ist geblieben, denn der Gründer hatte es verstanden, seine Gaststätte zum Mittelpunkt des Gesellschaftslebens zu machen. Er hat deshalb die Gebäulichkeiten erheblich vergrößert und verbessert. Die berühmtesten Leute verkehrten in den Jahren 1820—1840 in der Silberburg, auch der Stuttgarter Liederkränz, kaum begründet, trat in den 20er Jahren bereits in der Silberburg auf. Im Jahr 1836 ging die Silberburg dann an die Museums-Gesellschaft über um 20 000 Gulden. Erst um das Jahr 1850 entstanden die Straßen an der Silberburg, die wir heute sehen. Nach dem Kriege von 1870 wurde die Silberburg ausgebaut, vor allem ein Festsaal erstellt, der selbst für die heutigen Verhältnisse noch recht hübsch und ansehnlich ist. Seither blieb die Silberburg im Besitz der Museums-Gesellschaft. Die Stuttgarter gehen jetzt in ihre Silberburg wie zu alten Zeiten und die Weissen der Militärkapelle locken hundert an, die selbst draußen auf der Straße oder in den nahen Anlagen den Klängen lauschen.

Die Stuttgarter Jugend hat, soweit sie nicht draußen auf dem Lande in Ferien weilt, in den städtischen und von Vereinen und Kirchen unterhaltenen Ferienheimen Unterkunft gefunden, um sich in Licht und Luft gesund zu haben. Ueber ein Duzend Ferienheime mit mehr als 2000 Großstadtkindern haben vollen Betrieb, im einzelnen unterstehen der evangelischen Jugendorganisation 6 Heime mit 1200 Kindern, drei Heime mit 300 Kindern dem kathol. Caritasverband, vier Heime mit 370 Kindern dem Verein für Arbeiterwohnfahrt und zwei Heime mit 170 Kinder der Internationalen Arbeiterhilfe. Die Stuttgarter Strophenbühner haben ein eigenes Heim mit 60 Kindern. Die meisten der Ferienheime liegen im Waldgebiet Stuttgart, namentlich im Feuerbacher Tal. Die täglichen Verpflegungskosten stellen sich auf 80 Pfennig, wozu das Wohlfahrtsamt namhafte Beiträge leistet. Dunkel und Lanten aus allen Kreisen sind die Besucher der Großen und Kleinen. Die Stadtverwaltung selbst hat überdies ihre städtigen Kinderheime, namentlich in Friedrichshafen und Storzeln, vollbesetzt. So geschieht alles, um die Jugend gesund zu machen.

Aus Baden

Ettingen, 16. August. Gestern fuhr im Holzbauchtal eine in den 40er Jahren stehende Dame aus Karlsruhe mit ihrem Manne auf dem Motorrad, als sie plötzlich eine Ohnmacht erlitt und vom fahrenden Rade herabstürzte und sich innere und äußere Verletzungen zuzog. Ein des Wegs kommendes Ehlinger Auto brachte die Verunglückte in ihre Wohnung nach Karlsruhe.

Zu dem Großfeuer in Landshausen

Bruchsal, 16. Aug. Zu dem Großfeuer in Landshausen das so ungeheuren Schaden verursachte, wird noch mitgeteilt: Am Samstag abend sollte das Erntetanzfest in der Dorfshaf begangen werden. Mäßig gegen 10 Uhr erlöste Feuer aus. In der Gemeindefeuer des Fins Bauer, Josef Wildenberger und Meinrad Leibert war Feuer ausgebrochen, das mit außerordentlicher Gewalt um sich griff. In kurzer Zeit fanden Wohnhaus, Scheuer und Nebengebäude des Leiberts in hellen Flammen. Der Brand griff auf die Pfarrscheuer über. Es gelang nicht, die angrenzenden Gebäude zu retten. Endlich gelang es, mit dem Niederbrand der Scheuer des Franz Stedingger die Kraft des Brandes zu brechen. Ein großer Teil des Ortes war niedergebrannt und blieb ein Trümmerhaufen. 11 Scheunen und 3 Wohnhäuser waren den Flammen zum Opfer gefallen mit Erntevorräten und landwirtschaftlichen Fahrzeugen. Die Feuerwehren der umliegenden Orte nahmen tatkräftig an der Rettungsarbeit teil. Der kaum 17 Jahre alte Richard Hölmle, der sich kurz vor Ausbruch des Brandes in verdächtiger Weise an der Brandstelle herumgetrieben haben soll, wurde als der Brandstifter verhaftet von der Bruchsaler Gendarmerie festgenommen. Der Schaden ist sehr groß und trifft die Brandgeschädigten um so härter, als diese zum Teil gar nicht, zum Teil aber nur niedrig versichert sind. Die Gemeinde Landshausen hat innerhalb dreiviertel Jahre 6 Brände zu bekämpfen.

Freiburg, 17. Aug. (Ein 14jähriger Brandstifter.) Ein 14jähriger Hirtenknabe zündete Dienstag früh den Bogtschhof in Hintergarten an. Der Hof brannte vollständig nieder. Der Schaden ist beträchtlich.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Der weiße Tod. Der bekannte katholische Pfarrer Reuschdörfer der St. Quintinkirche in Mainz R auf der Erholungsreise in der Schweiz beim Abstieg von einem Gletscher tödlich verunglückt.

Festgenommener Falschmünzer. Seit April 1926 wurden in Stuttgart und Reutlingen über 100 falsche 50 Pfennig-Stücke mit dem Münzzeichen R 1924 angehalten. Die Falschstücke waren aus Messing geprägt. Als Hersteller konnte jetzt der verh. 46 Jahre alte Arbeiter Johannes Mittelberger aus Wehingen ermittelt werden. Mittelberger hat in seinem früheren Stanzwerk in Wehingen mehrere Hundert solcher Falschstücke hergestellt und teils selbst, teils durch seine Familienangehörigen im Umlauf gesetzt. Bei der Durchsuchung seiner Wohnung konnten noch 128 Falschstücke vorgefunden werden.

Beginn der Berufsungsverhandlung im Frankensächterprozess. In Budapest begann die Berufsungsverhandlung im Frankensächterprozess.

Der Lotz und drei Schwerverletzte bei einem Unfallsfall. Ein mit sieben Personen besetztes Automobil wurde infolge Reifenbruches einen Abhang bei Rezig (Rheinland) hinunter, stürzte über die Böschung eines Baches und überschlug sich im Bach. Eine Familie von vier Personen wurde getötet, die übrigen drei Personen wurden schwer verletzt.

Handel und Verkehr

Wöchentliche Berliner Preisliste vom 17. August

	Geld	Brief	Geld	Brief
London (1 Pfund Sterling)	20,882	20,434	20,530	20,432
Paris (100 Francs)	4,195	4,208	4,195	4,208
Wien (100 Schilling)	12,77	12,81	12,77	12,81
Berlin (100 Reichsmark)	11,36	11,42	11,405	11,445
Schweden (100 Kronen)	81,065	81,285	81,06	81,26
Oslo (100 Kroner)	30,50	30,44	30,29	30,48

Börse

Berliner Börse vom 17. Aug. Die Börse lebte zu Anfang ein fröhliches Leben, das sich aber infolge Abwärts der Kurse in den letzten Stunden der Kursbildung mehr und mehr veränderte. Der Aktienmarkt ist bei wenig verändertem Kursstand, dem Geldmarkt bei sehr geringem Verkehr bei unvorhergesehenen, aber nach unten neigenden Tendenzen. Fremdwährungen für die heute ablaufenden Termine bei 4,5 Prozent.

Berliner Produktionsliste vom 17. Aug. Reichsmark 206-272, Neugeld 194-204, Getreide 160-170, Getreide m. d. 161-166, Mais loco Berlin 170-182, Weizenmehl 38-40,50, Roggenmehl 37,75-39,50, Weizenmehl 30,50, Roggenmehl 11,10-11,40, Hafer 300, Weizen 26,50.

Stuttgarter Börse vom 17. Aug. Unverändert und Geschäftsunlust beiderseits auch heute den Markt. Die Kursbildung war zwar nicht ganz einheitsartig, doch war die Mehrheit der Werte bei überwiegender Realisationsneigung abwärts.

Märkte

Wien, Zentralbörsennotizen in Stuttgart vom 17. Aug. Der Viehmarkt war mäßig, die Kaufsumme war gerät bei rüdendem, aber festen und lebhaften Geboten. Die Preise für die verschiedenen Vieharten lagen im allgemeinen bei den letzten Wochenpreisen, wobei die Preise für die verschiedenen Vieharten im allgemeinen bei den letzten Wochenpreisen lagen.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 17. Aug. Angetrieben: 48 Ochsen, 20 Bullen, 70 Junghäuler, 70 Jungstiere, 48 Rinder, 877 Kälber, 60 Schweine, unversehrt: 16 Bullen, 16 Junghäuler, 10 Jungstiere, 60 Schweine. Es folgten der 50 kg. Lebendgewicht: Ochsen 1 Rl. 31-35, 2 Rl. 44-48, Bullen 1 Rl. 31-35, 2 Rl. 44-48, Jungstiere: 34-37, 38-40, 41-43, Rinder: 34-37, 38-40, 41-43, Kälber: 34-37, 38-40, 41-43, Schweine: von 60-100 Pfd. 70-81, von 100-150 Pfd. 80-81, von 150-200 Pfd. 76-80, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100, 102, 104, 106, 108, 110, 112, 114, 116, 118, 120, 122, 124, 126, 128, 130, 132, 134, 136, 138, 140, 142, 144, 146, 148, 150, 152, 154, 156, 158, 160, 162, 164, 166, 168, 170, 172, 174, 176, 178, 180, 182, 184, 186, 188, 190, 192, 194, 196, 198, 200, 202, 204, 206, 208, 210, 212, 214, 216, 218, 220, 222, 224, 226, 228, 230, 232, 234, 236, 238, 240, 242, 244, 246, 248, 250, 252, 254, 256, 258, 260, 262, 264, 266, 268, 270, 272, 274, 276, 278, 280, 282, 284, 286, 288, 290, 292, 294, 296, 298, 300, 302, 304, 306, 308, 310, 312, 314, 316, 318, 320, 322, 324, 326, 328, 330, 332, 334, 336, 338, 340, 342, 344, 346, 348, 350, 352, 354, 356, 358, 360, 362, 364, 366, 368, 370, 372, 374, 376, 378, 380, 382, 384, 386, 388, 390, 392, 394, 396, 398, 400, 402, 404, 406, 408, 410, 412, 414, 416, 418, 420, 422, 424, 426, 428, 430, 432, 434, 436, 438, 440, 442, 444, 446, 448, 450, 452, 454, 456, 458, 460, 462, 464, 466, 468, 470, 472, 474, 476, 478, 480, 482, 484, 486, 488, 490, 492, 494, 496, 498, 500, 502, 504, 506, 508, 510, 512, 514, 516, 518, 520, 522, 524, 526, 528, 530, 532, 534, 536, 538, 540, 542, 544, 546, 548, 550, 552, 554, 556, 558, 560, 562, 564, 566, 568, 570, 572, 574, 576, 578, 580, 582, 584, 586, 588, 590, 592, 594, 596, 598, 600, 602, 604, 606, 608, 610, 612, 614, 616, 618, 620, 622, 624, 626, 628, 630, 632, 634, 636, 638, 640, 642, 644, 646, 648, 650, 652, 654, 656, 658, 660, 662, 664, 666, 668, 670, 672, 674, 676, 678, 680, 682, 684, 686, 688, 690, 692, 694, 696, 698, 700, 702, 704, 706, 708, 710, 712, 714, 716, 718, 720, 722, 724, 726, 728, 730, 732, 734, 736, 738, 740, 742, 744, 746, 748, 750, 752, 754, 756, 758, 760, 762, 764, 766, 768, 770, 772, 774, 776, 778, 780, 782, 784, 786, 788, 790, 792, 794, 796, 798, 800, 802, 804, 806, 808, 810, 812, 814, 816, 818, 820, 822, 824, 826, 828, 830, 832, 834, 836, 838, 840, 842, 844, 846, 848, 850, 852, 854, 856, 858, 860, 862, 864, 866, 868, 870, 872, 874, 876, 878, 880, 882, 884, 886, 888, 890, 892, 894, 896, 898, 900, 902, 904, 906, 908, 910, 912, 914, 916, 918, 920, 922, 924, 926, 928, 930, 932, 934, 936, 938, 940, 942, 944, 946, 948, 950, 952, 954, 956, 958, 960, 962, 964, 966, 968, 970, 972, 974, 976, 978, 980, 982, 984, 986, 988, 990, 992, 994, 996, 998, 1000.

Kaufhaus a. N. 16. Aug. Kartoffelhandel: Im Kartoffelgeschäft herrscht derzeit noch ein lebiger Verkehr. Die Preise für die verschiedenen Kartoffelarten sind im allgemeinen bei den letzten Wochenpreisen. Die Preise für die verschiedenen Kartoffelarten sind im allgemeinen bei den letzten Wochenpreisen.

Stuttgarter Wochenmarkt vom 17. Aug. Auf dem heutigen Viehmarkt waren die Preise in den verschiedenen Vieharten im allgemeinen bei den letzten Wochenpreisen. Die Preise für die verschiedenen Vieharten sind im allgemeinen bei den letzten Wochenpreisen.

Pforzheimer Schlachtviehmarkt vom 16. August 1926. Aufgetrieben waren 349 Tiere und zwar: 12 Ochsen, 17 Rinder, 41 Kälber, 5 Ferkel, 12 Rinder, 12 Schafe, 250 Schweine. Marktverlauf langsam. Preise für ein Pfund Lebendgewicht: Ochsen a 53-56, b 47-50, Ferkel a 52-54, b 48, c 43, Rinder b und c 35 bis 25, Kälber 56-59, b 47-50, Rinder -, Schweine 78-83. Beste Tiere über Notiz.

Karlsruher Viehmarkt vom 16. August. Zufuhr: 60 Ochsen 41-58, 42 Bullen 41-49, 55 Rinder 21-40, 141 Ferkel 45-58, 43 Kälber, darunter 11 geschlachtete Tiere aus Holland. 60-72, Schafe nicht notiert, 687 Schweine, darunter 57 geschlachtete aus Holland, 78-88. Beste Qualität über Notiz. Tendenz des Marktes: Langsam, Ueberstand.

Calw, 17. August. (Wochenmarkt.) Kartoffeln 6-7, Weizen 15-20, Weizenmehl 15-20, Roggenmehl 10, Bohnen 30-35, gelbe Rüben 15-20, Gurken 25-45, Erbsen 15, Kopfsalat 10-15, Tomaten 30-35, rote Rüben 15, Spinat 30, Kohlraben 8-12, Zwiebeln 12-20, Rindfleisch 20-30, Weizen 30, Birnen 18-35, Zwetschgen 25, Pfirsiche 60, Aprikosen 70, 3, je das Pfund.

Getreide
Weizenmehl: Roggen 10, Weizen 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Nagold, 17. August. (Fruchtmarkt.) Markt vom 14. August. Verkauf: 8 Ztr. Weizen, Preis pro Zentner 16 M.; 2,26 Ztr. Getreide, Preis pro Zentner 11 M.; 6,42 Ztr. Hafer, Preis pro Ztr. 10-11,50 M. Infolge Erntearbeiten Zufuhr gering.

Unsere Zeitung bestellen!

Handwerkskammer Reutlingen.

Meisterprüfungen.

Im Winter 1926/27 finden am Sitz der Handwerkskammer Reutlingen in sämtlichen Gewerben wieder Meisterprüfungen statt.

Vorbereitungskurse werden je nach der Zahl der Prüflinge in den einzelnen Bezirken abgehalten.

Anmeldungen zur Meisterprüfung, wozu Formulare von der Geschäftsstelle der Kammer bezogen werden können, sind bis spätestens **10. September 1926** an die Handwerkskammer Reutlingen einzureichen. Die Anmeldegebühr beträgt 30 Mk. und im Rohbaugewerbe 40 Mk.

Präsident: Henne
Syndikus: Eberhardt.

Einige Grasmäher (Deering), sowie Mostereien

stationär und fahrbar, verkauft wegen Räumung des Lagers. Sehr billig empfehle weiter sämtliche landwirtsch. Maschinen u. Geräte

Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt
Jakob Maier,
Mech. Werkstätte, Neubulach D. Calw

Ständiges Inserieren

festigt das Fundament eines aufstrebenden Unternehmens.

Altensteig. Frische **Land-Eier** (streng gekeult), sowie neues **Filber-Sauerkraut** per Pfund 15 Pfg., empfiehlt **Lorenz Luz jr.**

Freundlich möbliertes **Zimmer** mit 2 Betten sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Altensteig. 1/2 Morgen schönen **Stoggen** auf dem Galm, verkauft sofort **S. Klaff,** Bau- und Möbelschreinerei.

Beste Nachrichten.

50 Automobile und 12 Autobusse verbrannt.
Berlin, 18. August. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus London: Bei einem Garagenfeuer in einem Londoner Vorort wurden heute 50 Autos und 12 Autoomnibusse zerstört. Der Schaden beläuft sich auf 70 000 Pfund.

Großfeuer in Pärchim
Berlin, 18. August. Gestern nachmittag wurden in Pärchim durch ein Großfeuer 5 Scheunen, die dortigen Gewerbetreibenden gehörten, eingeeßert. Der Schaden ist beträchtlich, da außer der gesamten Ernte auch viel Ackergerät mitverbrannt ist. Man vermutet, daß Brandstiftung vorliegt.

Zweidrittelmehrheit für den Brauerstreit
Berlin, 18. August. Nach einer Blättermeldung ist gestern in den Großberliner Brauereien die Abstimmung über Arbeitsniederlegung oder Arbeitsweiterführung zu Ende geführt worden. Die zum Streikbeschluss notwendige Zweidrittelmehrheit ist überschritten worden. Am heutigen Mittwoch soll in allen Betrieben die Arbeit zunächst noch weiter geführt werden und am Abend werden die Arbeiter in einer Versammlung zu dem Abstimmungsergebnis Stellung nehmen und die notwendigen Beschlüsse über Streikbeginn und Streikdurchführung fassen.

Eine Predigt für die Vollversammlung des Völkerbundes
Berlin, 18. August. Das Sekretariat des Völkerbundes hat laut „Vossischer Zeitung“ dem Erzbischof von Upsala, Söderblom, eingeladen, vor der Vollversammlung des Völkerbundes am 15. September zu predigen.

Natunahliches Wetter für Donnerstag
Der Hochdruck im Süden besteht weiter. Eine neue Depression zeigt sich bei Island, die aber voraussichtlich wenig Einfluss gewinnen dürfte. Für Donnerstag ist deshalb Fortsetzung des heiteren und trockenen, jedoch zu Gewitterbildung geneigten Wetters zu erwarten.

Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig. Für die Schriftleitung verantwortlich: L u b w i g C a u l.

Deutschland vor neuen Gefahren

Von G. Wanderer
Preis Mk. 1.-

Dieses Buch, das die Frage untersucht, wohin die Wirtschaftsnote treibt, ist von größtem Interesse für Jedermann.

Es ist zu haben in der **W. Rieker'schen Buchhandlung, Altensteig.**

Möbelschreinereien kaufen

Mattierungen, Polituren
Wachs-, Säure- u. Räucherbelzen
Lederleim, Knochenleim
Pinsel, Glaspapier usw.
zu Fabrikpreisen bei
K. Ungerer, Nagold Telefon Nr. 4
Fabriklager der Zeeb'schen Noblesse-Beizen sowie Hellwigs Mattpräparate und Polituren.

Drucksachen jeder Art, liefert schnell **W. Rieker'sche Buchdruckerei Altensteig.**

Damen- und Mädchen-Bekleidung

Mäntel, Kostüme, Taillenkleider, Röcke, Blusen

C. Berner-Pforzheim

Verkaufsräume parterre und eine Treppe hoch.

HECKE METZGER & BLUMENSTRASSE

Reform des Reichstages

Von Professor Dr. Ludwig Bergsträßer, Mitglied Reichstages.

Das gegenüber dem Reichstag in den letzten Jahren vom Volke aus oft starke Kritik geübt wurde und auch heute noch geübt wird, das ist bekannt und an sich nicht verwunderlich. In einer Zeit ständig größter politischer Spannungen und wirtschaftlicher Nöte ist es sogar eine Selbstverständlichkeit. Alle politischen Institutionen werden in solchen Zeiten schärfer unter die Lupe genommen.

Dem Reichstag gegenüber nehmen die Kritiker dabei entweder den radikalen Standpunkt ein, daß sie ihn und das ganze parlamentarische System mit ihm in Grund und Boden hinein verdammen, zumeist allerdings, ohne distinkte Vorschläge für ein anderes System zu machen; oder man beschränkt sich darauf, dem bösen Proportionswahlsystem alle Schuld zu geben, wie zuletzt noch der frühere Abgeordnete Müller-Reinigen in einem Buche, dem man doch ein wenig anmerkt, daß sein Verfasser es nicht ganz verstanden hat, nicht mehr dazu zu gehören. Man kann man die Frage des Wahlrechts sehr wohl erörtern, man wird es ja auch tun, wenn erst die Regierungsvorlage da ist. Trotzdem bleibt es merkwürdig, daß eine andere Reformarbeit in Bezug auf den Reichstag, die loben angeht, nicht wurde, ersichtlich wenig Widerhall fand. Wir meinen die Vorschläge zur Aenderung der Geschäftsordnung, die der Präsident dem Reichstag unterbreitete. Dabei sind die Fragen ohne Zweifel wichtig gerade für das Verhältnis zwischen Reichstag und breiterer Öffentlichkeit. Man merkt das am deutlichsten an der Wirkung, die ein Besuch der Tribüne auf den zu haben pflegt, der noch nie einer Parlamentsführung beigewohnt hat. Meist ist er von dem Augenblick an gelangweilt, wo er den äußeren Betrieb erfährt hat, wo er weiß, wo Präsident, Schriftführer, Redner sich befinden. Und immer ist er entrückt, wenn er feststellen muß, daß im Plenum nur ein Teil der Abgeordneten zu sehen sind, manchmal, wie bei Staatsberatungen, nur ein paar.

Und doch hat das seinen guten Grund. In den Plenarsitzungen passiert selten etwas, spielen sich nur in Ausnahmefällen wichtige politische Ereignisse ab, zumindest solche, von denen die Abgeordneten nicht vorher schon wußten. Was die Redner der anderen Fraktionen sagen werden, das ist in den Ausschusshandlungen schon bekannt; das sachlich Wichtige wenigstens. Und um die Aufmerksamkeit kümmert man sich nicht mehr, wenn man selbst mitten im politischen Betrieb steht.

Wirklich distanzieren wird nämlich im Reichstagsplenum nicht, weil nach den jetzigen Regeln für die Debatte eine ganz bestimmte Marschroute vorgeschrieben ist. Die Redner kommen nach der Größe der Fraktionen zu Wort, ein rein mechanisches Verfahren. So wird zur Sinnlosigkeit, wenn etwa die Regierung eine Vorlage bringt, die die Sozialdemokratie ganz zustimmt. Hat die Regierung gesprochen, so kann in diesem Falle der Redner der Sozialdemokratie sich eigentlich auf einen Satz beschränken.

Man hat deshalb in anderen Parlamenten auch eine andere Uebung. In England ist es gute Tradition, daß nach dem Redner der Regierung der Führer der Opposition spricht. Das hat Sinn, denn er kann den Argumenten der Regierung seine Gegengründe gegenüberstellen, und dann kann sich ein Mitglied der Regierungsparteien wieder bemühen, die Ausführungen der Opposition zu zerstückeln und so wechselseitig weiter. Es war letzterzeit bei der Locarno-Debatte völlig richtig, daß der nach dem Schema als erster Redner vorgemerkte Abgeordnete Breitscheid sich freizeiten ließ und dadurch Graf Westarp den Reigen eröffnete.

Ebenso richtig würde es sein, wenn die Bestimmung der Geschäftsordnung, daß Reden nicht abgelesen werden dürfen, nun wirklich innegehalten werden würde. Bei den Reden im Plenum kommt es nicht auf die Einzelheiten an, dafür ist der Ausschuss da, sondern auf die allgemeinen Gedanken. Man möchte denn doch meinen, daß da ein Notizzettel genügt. Die Möglichkeit, größere Aktenstücke zu verlesen, bleibt dem Redner natürlich und muß auch bleiben; wie etwa in der Fürstenabfindungsdebatte der Sprecher der Bayerischen Volkspartei den Brief des Kronprinzen Rupprecht aus dem Jahre 1917 verlas. Man wird keinem Abgeordneten zumuten, einen solchen Text auswendig zu lernen.

Ein weiterer Vorschlag des Präsidenten bezieht sich auf die Verkürzung der Redezeit. Sie ist an sich erwünscht, wenn nicht notwendig. Sie liegt im Interesse des Reichstages schon deshalb, weil dadurch die Berichte der Zeitungen ausführlicher und damit das Bild der Verhandlungen in der Presse zutreffender werden kann. Es ist auch richtig, für kleinere Vorlagen die Redezeit sehr stark herabzusetzen. Anders steht es allerdings mit dem Vorschlag, die Redezeit für die einzelnen Fraktionen nach deren Größe verschieden zu bemessen. Das erscheint uns als ein unmöglicher Rückfall in das mechanische Prinzip, das die Reformvorschläge des Präsidenten doch gerade bekämpfen wollen.

Sehr zu beklagen wäre es, wenn es wirklich gelänge, dahin zu kommen, daß nicht nur die offiziellen Fraktionsredner, sondern jeder Abgeordnete an sich die Möglichkeit hat, in die Plenardebatte einzugreifen. Die Debatte belände dadurch individuelle Äußerungen. Sie würde belebt. Allerdings wird hier von vorneherein dafür gesorgt werden müssen, daß die Möglichkeit nicht mißbraucht wird. In Parlamenten anderer Länder soll es schon vorgekommen sein, daß ein minder prominentes Mitglied sich zu einer Dauerrede aufschwang, um nur einmal im Zeitungsbericht zu erscheinen. An sich ist es schließlich möglich, daß ein Abgeordneter seine besondere Auffassung in wenigen Sätzen sagt, ein solches Verfahren hätte den Vorteil, daß der einzelne Abgeordnete unter besonderen Umständen über die Tribüne des Reichstages mit seinen Wählern in Verbindung treten kann; es würde auch in den Arbeiten der Fraktionen vielleicht auf die Dauer etwas mehr Klarheit bringen — und das wäre kein Schade.

Die Vorschläge des Präsidenten sind jedoch im großen und ganzen zu begrüßen. Sie werden sicher zur Belebung der Plenarsitzungen und hoffentlich dazu beitragen, sie zu verkürzen. Eines allerdings müßte noch hinzukommen; die lebendige Auseinandersetzung zwischen Regierung und Opposition, wie sie in anderen Ländern — besonders in England und in Frankreich, üblich ist. Sie gründet darauf, daß der Parlamentarismus dort erlaubt, den Redner, auch und gerade den Minister, bei seiner Rede zu unterbrechen; nicht nur mit einem Zwischenruf, sondern mit einem oder etlichen Sätzen, woraus sich eine kleine, ganz kurze abrollende Debatte ergibt. Sie kann leicht einmal die großen Auseinandersetzungen erdrücken und die Situation ganz rasch klären. Wenn dadurch die Zwischenrufe zurückgedrängt werden, umso besser; sie haben für die Verhandlung eigentlich nie Zweck.

Auch hier liegt es nahe, zu fürchten, daß die Freiheit mißbraucht würde. In Frankreich ist es Sitte, daß der leitende Staatsmann, wenigstens wenn er grundlegende Ausführungen macht, unter Umständen das Haus bittet, von solchen Unterbrechungen abzusehen; auch die Opposition hält sich dann an diesen Wunsch. Dafür gibt die Unterbrechung an sich jedem Abgeordneten die Möglichkeit, in die Debatte kurz einzugreifen; auch sie also könnte dazu dienen, zu individualisieren, zu entmechanisieren. Und darauf kommt es an, sonst wird es nicht gelingen, die Plenarsitzungen des Reichstages wirklich lebendig zu machen. Der Reichstag selbst hat alles Interesse daran, sich der unmittelbaren Wirkungsmöglichkeit nicht, wie bisher zumeist, zu begeben, sondern sie gründlich zu benutzen.

Das Problem der „Ausgesteuerten“

In einer Zeit der starken chronischen Arbeitslosigkeit ist es schwer, Mittel und Wege zu finden, um zu verhindern, daß hunderttausende deutscher Arbeitskräfte dauernden Schaden an ihrer Arbeitsmoral nehmen. Im weiteren Verlauf des Sommers hat die Zahl der Erwerbslosen auch nicht annähernd in dem Maße abgenommen, wie man es nach der saisonmäßigen Arbeitslosenzustur in der Landwirtschaft und im Baugewerbe eigentlich erwarten konnte. Der jetzt veröffentlichte Ausweis vom 15. Juli zeigt einen ganz geringfügigen Rückgang der Zahl der sogenannten „Hauptunterstützungsempfänger“, nämlich von 1.741.000 auf 1.718.000, d. h. um 1,3 Prozent. In den einzelnen Reichsteilen war die Entwicklung recht verschieden; so hatte z. B. Berlin in der ersten Julihälfte sogar eine nicht unbeträchtliche Erhöhung der Erwerbslosen; dieser aufzuweisen. Je länger die Zeit fortschreitet, umso größer wird die Zahl der sogenannten „Ausgesteuerten“, d. h. derjenigen, die bereits länger erwerbslos sind, als im Gesetz für die Gewährung der Unterstützungen vorgesehen ist. Die Maximalfrist für den Anspruch auf Erwerbslosenunterstützung beträgt 39 Wochen und zusätzlich der in der Regel nach bewilligten weiteren 13 Wochen 52 Wochen, also ein volles Jahr. Wer länger erwerbslos bleibt, wird der gemeindlichen Wohlfahrtspflege überwiesen. Man steht im Reichsarbeitsministerium mit Recht auf dem Standpunkt, daß die Erwerbslosenfürsorge ein Notbehelf bleiben muß und nicht in eine Ausstattung gewisser Volksschichten mit einer lebenslänglichen Rente auf Kosten der Gesamtheit ausarten darf. Allerdings ist zuzugeben, daß es bei so großer und andauernder Arbeitslosigkeit zahlreiche Fälle gibt, in denen auch eine längere Erwerbslosigkeit als ein Jahr keinen Beweis für Saumlässigkeit und mindere Arbeitsmoral der betreffenden Arbeitnehmer darstellt. Da wir aus wirtschaftlichen, sozialen und politischen Gründen die Ausgesteuerten nicht ihrem Schicksal überlassen dürfen, müssen die zuständigen Behörden dieser Frage dauernd ihre Aufmerksamkeit widmen.

Der nächstliegende Gedanke ist der, Vorkkehrungen zu treffen, daß möglichst viele unterstützte Erwerbslose spätestens nach einigen Monaten wieder eine Arbeitsgelegenheit finden, — und sei es auch nur für kurze Zeit. Hier können die öffentlichen Organe, die Kostendarlehen zu vergeben haben, mit Erfolg wirken. Immerhin spielen solche Einrichtungen im Verhältnis zu dem Riesendeer der Erwerbslosen keine sehr große Rolle. Wenn z. B. im Notstandsprogramm der Stadt Berlin Arbeitsgelegenheit für 13.000 Arbeitskräfte geschaffen wird, und selbst wenn diese Zahl durch Nachbewilligung auf das Doppelte gehoben werden könnte, so könnte damit doch kaum ein Zehntel der Erwerbslosen in der Reichshauptstadt beschäftigt werden. Ueberhaupt muß davor gewarnt werden, von den Bemühungen öffentlicher Organe beim Problem der Ausgesteuerten wie ganz allgemein bei der Erwerbslosigkeit allzuviel zu erwarten. Selbst wenn alle Möglichkeiten ausgenutzt werden, ist es sehr zweifelhaft, ob mehr als 250.000 oder 300.000 Erwerbslose durch die öffentliche Arbeitsbeschaffung untergebracht werden können. Das meiste muß eine Wiederbelebung der privaten Wirtschaft und insbesondere eine Verknüpfung des deutschen Warenabsatzes im Ausland dazu beitragen. Wir werden trotz aller Bedenken und Einzelerfahrungen der Frage nähere treten müssen, den in der Industrie voraussichtlich auf Jahre hinaus nicht verwendbaren Teil der Arbeitskräfte dauernd aufs Band zu überführen.

Bermischtes.

— **Trinkt kein Wasser auf Obst oder Gartenalat.** Als Warnung, kein Wasser auf Obst oder Gartenalat zu trinken, muß jetzt zuerst der Obstzeits erneuert ausgesprochen werden. So gut und erfrischend das Obst für den Körper ist, so viel Gefahren birgt unvernünftiger Obstgenuss in sich. Man erfährt das am besten aus den vielfachen ruhrartigen Erkrankungsfällen, die während der Obstzeit auftreten. Der Genuss unteufen, und ohne Brot verabreichten Obstes, das wo-

möglich noch mit Wasser im Magen getauft wird, kann zu den schwersten Darmerkrankungen, unter Umständen zum Tode führen. Wenn auch alljährlich genügend gewarnt wird, so zeigen die vielen Erkrankungen doch, daß es das Publikum mit diesen Ratsschlägen sehr wenig ernst nimmt. Teigige Speisen mit Bier genießen können einen qualvollen Tod bedeuten; schon Wasser auf Steinobst getrunken kann den Darm fürchtbar in Mitleidenschaft ziehen. Harte Schalen (Apfel, Weintrauben) oder sauläge (von Pflanzen) sollten vor dem Obstgenuss möglichst entfernt werden. Kechnlich sind die Verhältnisse beim Genuss von Gartenalat, nachdem das Trinken von Wasser schon häufig zu Todesfällen geführt hat.

— **Der Nutzen des Apfels.** Mit Beginn der Apfelernte scheint es angebracht, darauf hinzuweisen, daß diese köstliche Frucht nicht nur eine vorzügliche Nahrung, sondern auch eines der hervorragendsten diätetischen Mittel darstellt. Er enthält mehr Phosphorsäure in leicht verdaulicher Verbindung als irgend ein anderes pflanzliches Erzeugnis der Erde. Sein Genuss, besonders vor dem Schlafengehen, wirkt vorteilhaft auf das Gehirn, regt die Leber an und bewirkt, wenn regelmäßig innegehalten, einen ruhigen Schlaf. Er desinfiziert die Mundhöhle, bindet die überschüssigen Säuren des Magens, befördert die ausscheidende Tätigkeit der Nieren und schützt nicht zuletzt gegen Verdauungsbeschwerden und Halskrankheiten. Nicht umsonst heißt es in Plinius Gedicht über den Apfelbaum: Gelegnet sei er allezeit, von der Wurzel bis zum Gipfel.

— **Darf man bei Gewitter radfahren?** Bei den auffallend häufigen Gewitterunfällen dieses Sommers ist auch schon des öfteren obige Frage gestellt und von Radfahrern, deren „Gewitterfahrt“ glücklich verlief, auch bejaht worden. Sie behaupten, daß der Gummiräder das Rad gegen die negative Erdoberflächigkeit genügend isoliere. Die Blitsschläge auf radfahrende Personen geben aber Veranlassung sich mit der Gefahr des Blitzes für die Radler zu beschäftigen. Daß das Fahrrad den Blitz anzieht, ist nicht von der Hand zu weisen. Deshalb ist eine Fahrt übers freie Feld auf alle Fälle zu meiden, wenn ein Gewitter nahe ist. Wird man hier von einem Gewitter überrascht, so steige man ab und lege das Rad flach auf die Erde, um in einiger Entfernung davon zu warten, bis das Gewitter vorüber ist.

— **Süddeutsches Siegerpreishüten.** Wie wir hören, findet am Sonntag, den 12. September in Gießen a. B. ein süddeutsches Siegerpreishüten erstmals nach süddeutscher Güteart statt. Veranstalter ist der Verein für deutsche Scherhunde (SdS), Sig. München, der schon seit 27 Jahren die Förderung des Herdengebrauchshundes zum Ziele hat. Am Samstagabend und andere wertvolle Preise sind ausgesetzt. Heute schon wird um zahlreiche Anmeldungen gebeten. Meldestelle ist Anton Erielen zum schwarzen Ochsen in Bannau bei Ulm.

— **Die Erwerbslosigkeit in der zweiten Julihälfte 1926.** Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen in der zweiten Julihälfte zeigte einen stärkeren Rückgang. Die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger hat sich von 1.383.000 am 15. Juli auf 1.328.000 am 1. August verringert, die Zahl der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger, die bisher in geringem Maße gestiegen war, von 316.000 auf 324.000. Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger ist demnach von 1.718.000 auf 1.652.000, also um 66.000 oder 3,2 v. H., die Zahl der unterstützten Familienangehörigen (Zusatzempfänger) von 1.709.000 auf 1.645.000 gefallen. Während des ganzen Monats Juli ist die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 1.408.000 auf 1.328.000 zurückgegangen, die der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger von 333.000 auf 324.000, die Gesamtzahl von 1.741.000 auf 1.652.000, also um 89.000 oder rund 5 Prozent.

— **Sicherungsübereignung und Gläubigerschutz.** Dieses Thema ist in den Mitteilungen des Hansabundes für Handel, Gewerbe und Industrie bereits wiederholt eingehend behandelt worden. Es dürfte interessieren, daß das Reichsgericht in einer Entscheidung vom 9. März 1926 nochmals eindeutig zum Ausdruck gebracht hat, daß ein Vertrag, den ein Kaufmann zur Sicherung eines Einzelgläubigers abgeschlossen hat, wegen Verstoßes gegen die guten Sitten stets dann nichtig ist, wenn der Schuldner zum Zweck der Sicherung alle wesentlichen Aktivwerte seines gegenwärtigen und zukünftigen Geschäftes übereignete und für ihn nur noch der trügerische Schein einer Selbstständigkeit und Kreditwürdigkeit übrig blieb.

Vom Büchertisch

Das lustige Vortragsbuch, von Senff-Georgi, 320 Seiten, Vierfarbentitelbild von Koch-Gotha, Preis vornehm gebunden Mark 4,75. Max Hesses Verlag, Berlin W 15. Zu haben in der W. Riecherschen Buchhandlung Altensteig.

Fröhlichkeit und Frohsinn kann in dieser schweren Zeit jeder gebrauchen. Hier ein Buch, das uns immer und immer wieder einen erfrischenden Trank aus der klaren Quelle deutschen Humors tun läßt. In dem über 320 Seiten starken Buch gibt der bekannte Vortragskünstler das Beste, das deutscher Humor in Poesie und Prosa von den ältesten Zeiten bis in die jüngste Gegenwart geschaffen und womit er hunderttausende vom stillen Lächeln zum wertschätzenden Lachen gebracht hat. Das Buch enthält 270 köstliche Vortragsstücke von 107 Schriftstellern, darunter die glänzendsten Namen der Gegenwart. Den Beschluß bildet eine reiche Auswahl lustiger Scherzreden und Anekdoten. Die ausgelagerte Stimmung ist immer die gleiche: alles bezwingende Fröhlichkeit. Wer sich einige Stunden heiteren Genusses verschaffen oder wer in Gesellschaft etwas vorzutragen will, der greife nach dieser tausendfach erprobten Fundgrube deutschen Humors, die sich infolge ihrer gediegenen Ausstattung auch als Geschenk zu allen Gelegenheiten eignet.

Für unsere Frauen

Bleiche Rosen

Ich liebte die Rosen, die bleichen,
Als ich noch ein Mädchen war;
Ich freute mich ihres Kommens
Und Werdens in jedem Jahr.

Ich liebe die Rosen, die bleichen!
Sie schmücken ein einsames Grab,
In dem ich das Liebste auf Erden
Nun sicher geborgen hab'.

Isabella von Spanien.

Eine geschichtliche Charakterstudie
Von Micaela Großer-Willim

In jedem Jahrhundert lebten neben bedeutenden Männern auch stets hervorragende Frauen. So stand neben Columbus, seine genialen Forschungsreisen ermöglichend, die nicht minder geniale Königin Isabella, einer der markantesten, weiblichen Charaktere der Weltgeschichte (1451 bis 1504). Mit seltener Schönheit, Anmut und Liebreiz ausgestattet, widerstand sie trotzdem allen Gefahren der Verführung, die in der damaligen Zeit an den leichtfertigen Höfen zur Selbstverhöhnung gehörte. Ihr klarer Geist ließ sie nach klaren Grundrissen handeln. Höhere Impulse leiteten sie bei der Ausführung aller ihrer großartigen Unternehmungen, die sie mit jähester Ausdauer zu vollenden trachtete. Sie scheute keine Anstrengung, keine Arbeit, keine Opfer. Ihr Leben war eine ununterbrochene Tätigkeit zu nützlichen und praktischen Zwecken. Der starken Persönlichkeit Isabellas war es, trotz der Ungunst der Verhältnisse gelungen, ihr Land aus seinem obskuren Dasein empor zu heben und in die Reihe der Weltmächte zu stellen. Als selbständige Regentin in Castilien wußte sie alle überkommenen Rechte gegen jede Eingriffe ihres Gemahls zu wahren. Mit großer Umsicht und Menschenkenntnis befehlte sie die Stellen im Staat und in der Kirche. Die Königin war zu klug um an Selbstüberhebung zu leiden. Schmeichlern verwarf sie grundsätzlich ihr Ohr, schügte die Männer ihres Vertrauens gegen Verleumdung und Anfeindung, nahm Einsicht in die Staatsgeschäfte und prüfte sorgfältig alle Verordnungen und Reformen. Der Kunst und der Wissenschaft widmete sie Aufmunterung und förderte die Buchdruckerei. Sie schonte sich auf keine Weise, bei jeder Witterung sah man sie dahin und dorthin reiten, den mangelhaften Unterricht der Jugend erlegte sie durch Studien, die sie oft bis spät in die Nacht ausdehnte. Ihrer Ausdauer war hauptsächlich der ruhmvolle Ausgang vieler Kriege zuzuschreiben. Selbstvertrauend, mit moralischem und physischem Mute begabt, war sie schnell von Entschluß und konnte ohne Bedenken eine Verantwortung auf sich nehmen, welche eine weichere Natur erdrückt hätte. Ihrem Unternehmungsgeist und Glauben an Genialität und Begeisterung verdankte ihr Zeitalter die Entdeckung einer neuen Welt. Im Gegensatz zu ihrem wohl staatsklugen, aber auch oft hinterlistigen Gatten, ehrte sie Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit. Wie sehr sie wahre Verdienste zu schätzen wußte, für jede hohe Bestrebung, für jede geniale Natur das richtige Verständnis hatte, bewies sie an Columbus und Gonzalvo de Cordova. Für diese war der Todestag der Königin der letzte Tag des Glücks und der Gnade.

Isabella war damals die reichste Königin der Welt, doch nicht die glücklichste. Die treue, liebevolle Mutter und Gattin, ein Vorbild in Sittsamkeit und Häuslichkeit, die selbst den mangelhaften Erziehungsplan ihres Sohnes und ihrer Töchter aufstellte, mußte erfahren, daß all ihr Reichtum und ihre Klugheit sie nicht vor Unglück schützen konnten, vor schweren Schicksalsschlägen in der eigenen Familie. Ihr einziger Sohn starb im 20. Lebensjahr, kurz nach seiner Vermählung mit Margareta, Tochter Kaiser Maximilians; die gramvolle Gattin gebär einen toten Knaben. Bald darauf verlor sie ihre älteste Tochter Isabella im Wochenbett. Ihre jüngste Tochter Catalina, Königin von England, wurde schuldlos geschieden und außer Landes verwiesen. Es blieb ihr ihre Tochter Juana, die so exaltierter Natur war, daß sie in späteren Jahren als Irrensinige behandelt wurde. Diese wenig ansehende und durchaus nicht liebreizende Infantin wurde — Ironie des Schicksals — mit Philipp dem Schönen von Burgund vermählt, den sie dermaßen mit Eifersucht und Järligkeiten belästigte, daß er sie schließlich als Irrensinige in ein Kloster verbannte. Er holte sie nur, wenn Staatsgeschäfte ihr Erscheinen nötig machten. Trotzdem liebte Juana ihren Gatten jählich und machte Tag und Nacht an seinem frühen Sterbelager. Mit 27 Jahren Witwe, versenkte sie sich wortlos, ohne Tränen, in tiefsten Seelenjammern. Sie wendete den Tag: „Denn eine Witwe, welche die Sonne ihres Lebens verloren hat, soll sich nie wieder dem Tageslicht aussetzen.“ Erleichterung fand sie nur in der Musik und im beständigen Anblick der Grabstätte. Juanas Eigenarten und ihr zerrüttetes Familienleben hatten erschütternd auf Isabellas Gesundheit gewirkt, deren starker Geist lange die schwindende Körperkraft aufrecht hielt; noch auf dem Krankenlager ließ sie sich Vorträge halten über die Anlegen ihres weiten Reiches und ihre letzten Anordnungen waren der Wohlfahrt des Reiches gewidmet. Sie verfiel auch, daß ihre Leiche im Gegensatz zu dem großen Pompe der damaligen Zeit in größter Einfachheit beigesetzt würde. Wohl selten wird einer Königin ein geschichtlicher Nachruf, wie ihn der große Gelehrte und Hofmann Peter Martyr aus tief gebeugtem Herzen verfaßte: „Meine Hand ent-

flukt mir vor Gram. Die Welt hat ihre schönste Zierde verloren, ein Verlust, der nicht allein von Spanien zu beklagen ist, das sie so lange auf der Laufbahn des Ruhmes vorwärts geleitet hat, sondern von jedem Volke der Christenheit. Sie war der Spiegel jeglicher Tugend, das Schild ihres Geschlechtes und ein rührendes Schwert für den Bösewicht. Ich kenne niemand ihres Geschlechtes, sowohl in alten als in neuen Zeiten, die nach meinem Urteil wert ist, mit dieser unvergleichlichen Frau zusammen gestellt zu werden.“

Trotz ihrer überragenden Größe ist der Ruhm dieser Königin sehr rasch verstummt, denn es fällt auf sie jener tiefe Schatten fürchterlicher Grausamkeit, da sie, die sonst gerechte und vorbildliche Regentin die Einführung der Inquisition dulden konnte. Die geistvolle Frau stand unter dem Einfluß eines Zeitalters, in dem Kezerei als das schwerste Verbrechen, die Glaubenseinheit als das höchste Ziel der Staatskunst galt. Trotzdem war es Isabella gelungen, allein unter den lateinischen Völkern, die Einführung der Inquisition lange Zeit abzuwehren. Nach schweren, innerlichen Kämpfen hat sie die schrecklichen Maßregeln, die unmenslichen Verfolgungen durch Marter und Hinrichtungen, aus religiösem Fanatismus gebildet. In schlaflosen Nächten peinigte sie die wilden Ausschreie der unschuldig Gemarteten. Das schändlich vergossene Blut, das unrecht erworbene Staatsgut, an dem nach das Blut der Gemordeten und die Flüche der Verbannten hingen, bedrückte sie wie eine schwere Last. Man hat die Königin seit der Inquisitionszeit nicht mehr lachen gesehen. Ihre Züge wurden starr, von eisernem Willen besetzt, dem Königsgeboten. Soweit die alten Chroniken.

In unserer Zeit erheben sich allerdings Geschichtsforscher, die den Ruhm Isabellas verleinern, sie als „Mannweib“ bezeichnen, ihr Puhlsucht nachsagen und ihre Hauptverdienste ihrem Gemahl, dem König Alfons, zuschreiben. Möglich, daß die alten Chroniken in ihren Lobreden übertrieben haben, soviel steht fest, daß Isabella eine Frau von seltenen Geistesgaben und Genialität war, deren Talente verblähten, weil es ihr nicht gelungen war, die Einführung der Inquisition zu hindern.

Doch ist es billig, bei Beurteilung historischer Persönlichkeiten, den Maßstab der Weltanschauung anzulegen, aus der heraus die Dinge sich entwickelten und die Menschen handelten. Auch unsere Zeit ist reich an Grausamkeiten. Spanien, das jahrhundertlang in erbittertem Kampf gegen die „Ungläubigen“ stand und unter Isabella den letzten entscheidenden Schlag gegen die maurische Herrschaft führte, war ein günstiger Boden für die Ideen der Kezerverfolgung und Isabella bei aller persönlichen Größe ein Kind ihres Landes und ihrer Zeit.

Bermischtes.

Zulassung der Frauen zum Schiedsmannsamte. Im Preussischen Landtag ist der Gesetzentwurf über die Zulassung der Frauen zum Schiedsmannsamte eingegangen, durch das das Schiedsmannsamte auch den Frauen zugänglich gemacht wird; es wird jedoch den Frauen ein Recht zur Ablehnung des Amtes für den Fall eingeräumt, daß ihnen die Fürsorge für ihre Familie die Ausübung im besonderen Maße erschwert. Nach den bisherigen Vorschriften war die Berufung von Frauen zum Amte des Schiedsmanns nicht zulässig, zum mindesten war die Zulässigkeit zweifelhaft. Durch den jetzigen Gesetzentwurf soll gleichzeitig die Ansetzung von Amtshandlungen von Frauen, die sie in einigen Fällen als Schiedsmänner vorgenommen haben, ausgeschlossen werden.

Der Hauptausflug für Arbeiterwohlfahrt, Berlin. Belle-Alliance-Platz 8, veranstaltet am 25. und 26. September d. J. in Jena im Volkshausaal eine öffentliche bevölkerungspolitische Tagung. Zur Verhandlung stehen folgende Probleme: Sozialismus und Bevölkerungspolitik, Säuglings- und Mutterchutz, Schutz der schwangeren Arbeiterin im Betriebe, Prostitution und Reglementierung, Schwangerschaftsunterbrechung und Verhütung.

Am 17. Juli fand das Studentinnen-Sportfest der Studentinnen der Universität Berlin auf dem Tiergarten Sportplatz statt. 24 deutsche und österreichische Hochschulen beteiligten sich an den Wettkämpfen und an den Vorführungen der verschiedenen Gymnastikschulen. — Bei der Preisverteilung standen die Universität Berlin, die Universität Wien und die Universität Königsberg i. Pr. an der Spitze.

Leipzig. Vom 29. August bis 1. September findet im Rahmen der Leipziger Textilmesse eine Sonderausstellung „Die Welt in Weiß“ statt, die die größte Warenschau weiblicher Textilerzeugnisse sein wird, die es bisher gegeben hat.

Eine internationale Genossenschaftliche Frauengilde wurde im September 1921 in Basel nach dem internationalen Genossenschaftlichen Kongress gegründet. Sie hat den Zweck, die genossenschaftlichen Frauen aller Länder zu vereinen zur Entwicklung genossenschaftlichen Geistes, zur Förderung der genossenschaftlichen Theorie und Praxis, zur Reform und Verbesserung des häuslichen Lebens und zur Förderung des internationalen Friedens. Die Frauengilde will an Stelle der von Anarchie und wirtschaftlichen Krisen erfüllten kapitalistischen und kapitalistisch organisierten Weltwirtschaft eine neue Wirtschaft stellen, die für den Bedarf der Menschheit, eine gerechte Verteilung der vorhandenen Waren organisiert, indem sie die Konjunktur zum Träger der Verteilungsorganisation werden läßt, um alle zu versorgen. — Die Internationale Frauengilde steht

mit folgenden Ländern in Verbindung: Belgien, Deutschland, England, Frankreich, Norwegen, Schweden, Dänemark, Rußland, Ukraine, Tschechoslowakei, Schweiz, Ungarn, Polen, Holland, Oesterreich, Irland, Schottland, Finnland, Palästina, Indien, Japan, Australien, Vereinigte Staaten von Amerika (dort bestehen mehr als 80 lokale Gilden, die größte Zahl ist im Staate Illinois, man verucht sie alle zu einem Verbands zusammenzuschließen). Großes Interesse für Frauengilden herrscht in Japan und Indien. In Palästina haben die weiblichen Mitglieder des jüdischen Arbeiterverbandes eine Frauengenosenschaft errichtet, die sämtliche Arbeiten für den Hausbau verrichtet; auch die Milchwirtschaft ist auf genossenschaftlicher Grundlage geregelt. — Alle drei Jahre werden internationale Kongresse abgehalten; die Internationale Frauengilde tagte 1924 in Gent und wird 1927 im August zusammenzutreten, um folgende Themen zu behandeln: Niedrige Preise oder hohe Dividende, was wünschen die Frauen? Wie genossenschaftliche Gesellschaften und Gemeinden helfen können. Reinheit und Nährwert der Nahrungsmittel. Vorsitzende ist Frau Emma Freundlich, Wien, Ebendorferstraße 7.

Frankreich. In Bordeaux findet vom 23. bis 26. September ein internationaler Orientierungskongress über die Frau im Berufsstand statt. Die Leitung des Kongresses liegt in den Händen von Mme. Gounouilhon, Vorsitzende der Girondektion des Nationalbundes französischer Frauen. Ziel des Kongresses ist, sich über die verschiedenen Frauenberufe in Hinsicht auf das Familien-, soziale und wirtschaftliche Leben zu orientieren und neue geeignete Erwerbsmöglichkeiten zu finden.

In Paris besteht seit 1905 eine internationale Liga der Frauen von Bierzig und darüber, deren Hauptzweck darin besteht, Mittel und Wege zu finden, älteren Frauen Verdienst zu verschaffen, ohne Rücksicht auf Stand, Religion und Nation. Die Gründerin und Vorsitzende ist Mme. A. Blanche-Schweig, Paris.

Arabien. Kürzlich starb in Bagdad Miß Gertrude Lowthian-Bell, die Sekretärin des britischen Oberkommissars für Mesopotamien, die als „ungekürzte Königin des Euphratlandes“ bezeichnet wurde. Aus Yorkshire stammend, hat sie bald nach dem Verlassen der Universität Oxford (1887) ihr Reiseleben begonnen. Sie suchte damals ihren Onkel, den englischen Geographen in Leheran auf, blieb aber nicht lange in Persien, sondern wandte ihr ganzes Interesse den arabischen Ländern zu, deren gründlichste Kennerin sie wurde. Mit Mut und großer physischer Widerstandsfähigkeit begab, hat sie wiederholt nur von einem einzigen Diener begleitet, die arabische Wüste nach allen Richtungen durchstreift. In einem Lande, wo die Frauen nur gebildet und in Abhängigkeit gehalten werden, wurde sie mit Achtung von den wilden Stammeshäuptern der Wüste empfangen. Ihre seltene Befähigung ließ sie bald eine wichtige Rolle in der englischen Orientalpolitik spielen. Offiziell Sekretärin des Oberkommissars übte sie in der Tat das Amt eines Außenministers in den diplomatischen Verhandlungen mit den verschiedenen arabischen Stämmen im neuen Königreich Irak aus. Sie hat verschiedene interessante Werke über Arabien und seine Sitten, Kunst, Politik und Archäologie veröffentlicht. Bagdader Nachrichten besagen, daß sich das ganze Irak in Trauer um den Tod seiner wärmsten Freundin befindet, alle Stammesheiche kamen zum Begräbnis, während die Truppen für den Transport Spalier bildeten. Sie war Inhaberin der Goldmedaille der Royal Geographical Society und hoher englischer Orden.

An die Empfindsamen

Weichheit ist gut an ihrem Ort,
Aber sie ist kein Lebenswort,
Kein Schild, keine Klinge und kein Griff,
Kein Steuer, kein Panzer für dein Schiff.
Du ruhest mit ihr vergebens.
Kraft ist die Parole des Lebens:
Kraft im Zuge des Strebens,
Kraft im Wagen,
Kraft im Verleihen,
Kraft im Entlassen,
Kraft im Ertragen,
Kraft bei des Bruders Not und Leid,
Im stillen Werke der Menschlichkeit.
Friedrich Tb. Fischer

Praktische Ratschläge.

Die Pflege farbiger Schuhe

bereitet oft Kopfzerbrechen. Sie ist auch eine verantwortungsvolle Arbeit, da es sich meistens um feine, teure Schuhe handelt. Erdal Marke Rotfrosch in farbig und weiß sowohl in Damen, als auch in Herren hilft diese Arbeit erleichtern. Es genügt, mit einem Lappen ein bißchen Creme hauchdünn über den ganzen Schuh aufzutragen und mit weichem Tuch nachzupolieren.

Reinigen goldener Ketten. Man lege die Kette in ein Seifenbad, puge sie in demselben tüchtig mit einer weichen Bürste (alten Zahnbürste), spüle sie sodann in reinem Wasser ein- oder zweimal ab, bringe sie hierauf in eine mit Sägemehl gefüllte Zigarrenkiste und rühre das Sägemehl mit der Kette wiederholt um. Nach einiger Zeit wird das Sägemehl sämtliche Feuchtigkeit aufgelesen haben. Nach dem Herausnehmen genügt es, die Kette mit Bürste oder Pinsel von den etwa hängengebliebenen Sägemehlteilchen zu befreien; sie wird alsdann wieder wie neu erscheinen.

Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig

